



Interview

Personalstadtrat
**Jürgen
Czernohorszky**



MA 63 + MA 26

Synergie
oder eher
„Zwangsehe“



teamwork

DAS MITGLIEDER-MAGAZIN DER HAUPTGRUPPE 1

1/2017



Arbeitswelt 4.0

Technische Trends, Digitale Innovationen
Interessen der BürgerInnen,
Bedürfnisse der MitarbeiterInnen

Einsetzen. Durchsetzen. Umsetzen.

Hauptgruppe 1



**Jetzt
NEU**

Auf Grund der großen Nachfrage

3 zusätzliche Appartements in GRADO!

Günstiger Familienurlaub 2017 für Gewerkschaftsmitglieder der Hauptgruppe 1

Grado - Die Sonneninsel Italiens zwischen Venedig und Triest. Ein angenehmer Urlaub, in Ruhe, um die Natur, das Meer und die Lagune kennen zu lernen. Die Insel, die mit einer über einen Damm führenden Straße mit dem Festland verbunden ist, befindet sich nur wenige Kilometer vom Festland der Region Friaul-Julisch-Venezien entfernt, in der Nähe der archäologischen Ausgrabungen von Aquileia, ungefähr 50 Kilometer von Triest und 40 Kilometer von Udine.

Condominio Cristina - ID 137

Appartement für max. 4 Personen im Parterre mit Sicherheitstür, Wohnküche mit Doppelcouch, 1 Doppelbettzimmer, Bad mit Dusche, Klimaanlage, Terrasse, 350 m vom Strand entfernt, eigener Gratis-Parkplatz

€ 270,- / pro Woche / pro App.

Condominio Virginia - ID 59

Appartement für max. 4 Personen im 2. Stock mit Lift und Sicherheitstür, Wohnküche mit Doppelcouch, 1 Doppelbettzimmer, Bad mit Dusche, Balkon, Klimaanlage, 500 m vom Stadtzentrum in der Nähe der Fußgängerzone und des Hafens entfernt, 500 m vom Strand entfernt, eigener überdachter Gratis-Parkplatz

€ 310,- / pro Woche / pro App.

Condominio Rosanna - ID 251

Appartement für max. 5 Personen, Maisonette über 2 Etagen (2. und 3. Stock), Wohnzimmer mit Einzel-Schlafcouch, Küche, 1 Doppelbettzimmer, 1 Zweibettzimmer, 1 Bad mit Dusche, 1 Bad mit Badewanne, große Terrasse im 2. Stock, Klimaanlage, 200 m vom Strand entfernt, eigener Gratis-Parkplatz

€ 360,- / pro Woche / pro App.

Preise immer exkl. € 50,- / pro Buchung für Reinigung und Wäschewechsel. Zusätzlich überdachter Parkplatz ca. 300 m weiter, über die Agentur buchbar (ca. € 25/Wo).

Nähere Infos zum Angebot finden Sie auf unserer Homepage unter:

www.hgl.at - Service - Hotels & Appartements

Mehr Fotos zu den Appartements unter: www.adriaticagrado.it/de/ - Katalog

Anreise / Abreise - immer Samstag (Anreise 16-19 Uhr, Abreise bis 10 Uhr). Die Schlüssel zum Appartement erhalten Sie bei Anreise im Büro der Agenzia Immobiliare ADRIATICA in der „Via Parini 3 - 34073 Grado Città Giardino“.

Golfclub, Therme, gute Infrastruktur, Arzt, Apotheken, Cafés, Restaurants,...

Buchungszeitraum: von 13. Mai bis 9. September 2017

Buchungsanfrage: Frau Beate OROU

younion-HG 1, Zelinkagasse 4/2/3, 1010 Wien, t. 01/ 4000/83 714, f.01/ 4000/99/83714, beate.orou@wiengvat, www.hgl.at

Fotos: HGL, Grado TV, www.adriaticagrado.it/de/ - Katalog



Einsetzen. Durchsetzen. Umsetzen.

Hauptgruppe 1.

Politik & Gewerkschaft

- 04 **Facts & Figures**
CETA-Volksbegehren
- 05 **Leitartikel**
Journalismus neu?
Schluss mit lustig!
- 06 **Thema**
Arbeitswelt 4.0 im
Wiener Magistrat
- 10 **Interview**
Stadtrat Mag. Jürgen
Czernohorszky

Hauptgruppe 1

- 12 **Dienstrecht**
Pensionskasse der
Gemeinde Wien, Teil 2
- 16 **Dienststellen**
MA 56: Erfolgreiche
Personalschulung im Haus
- 18 **Dienststellen**
Wer soll die Wiener
Grünflächen pflegen?
- 20 **Dienststellen**
MA 63 + MA 26: Synergie oder
eher „Zwangsehe“?

Gesund & Leben

- 23 **Empfehlungen**
Low Carb oder Low Fat -
was ist besser?

Freizeit

- 27 **Kunst & Kulinarik**
Die Empfehlungen der
teamwork-Redaktion

Special Interest

- 29 **Frauen**
Kinderbetreuungsgeld Neu
ab 1. März 2017

Tipps & Service

- 32 **Sport**
Die wichtigsten Termine für
sportliche HG1-Mitglieder

Es darf schon wieder gemeckert werden



BILD: © PETRA SPOLA

Michael Kerschbaumer
Leitender Referent
younion

Hundert Euro. Was soll's, ist ja nur ein Pappentstiel. Hundert Euro. Gerade rechtzeitig, um dringendste Dinge kaufen zu können. Hundert Euro. Schaut her, was das für ein Loch ins Bundesbudget reißt.

Tatsächlich: Für die Reichen ist der Pensionshunderter ein Lapperl, so was wie ein Trinkgeld, das man dem Personal jovial über den Tisch schiebt. Für Durchschnittsmenschen, erst recht für Arme, ist es eine Gelegenheit, in wirtschaftlich angespannten Zeiten, in denen das Leben täglich teurer wird, ein wenig durchzuschmaufen. Eine fällige Rechnung zu bezahlen, ein warmes Kleidungsstück zu kaufen, einen längst auf Erfüllung wartenden Wunsch finanzieren zu können.

Jeder von uns kennt Menschen aus der einen oder der anderen Gilde. Nur: Menschen im aktiven Erwerbsleben können sich vielleicht da und dort das Familienbudget ein wenig aufbessern. PensionistInnen, denen mancherseits nachgesagt wird, sie würden in Luxus schwelgen oder wenigstens so viel haben, dass sie es Kindern und Enkeln wohlwollend zuschieben können (da die Kinder und Enkel angesichts mickriger Einkommen am Beginn des Erwerbslebens großelterliche Zuwendungen nur allzu sehr brauchen könnten) sollten vom Staat unterstützt werden.

Hundert Euro. Nicht die Grenze zwischen Existenz und Untergang. Hundert Euro. Nicht das Zünglein an der Waage. Hundert Euro. Nicht die Grenze zwischen Notwendigkeit und staatlichem Übermut. Und doch ein Zubrot, sogar außerhalb von Wahlzeiten.

younion _ Die Daseinsgewerkschaft verhandelt intensiv mit der Stadt Wien. Wir sind zuversichtlich, in Sachen „Pensionshunderter“ etwas für unsere Mitglieder erreichen zu können – trotz schwieriger Zeiten und knapper Kasse bei der Dienstgeberin.

Für alle younion-Mitglieder gibt es aber jetzt schon eine Reihe von Vergünstigungen, die nicht nur unseren PensionistInnen das Leben etwas leichter machen: Einkaufsgutscheine, billigere Handytarife, vergünstigte Urlaube. Durch Zusammenhalt haben wir viel erreicht. Vieles davon ist selbstverständlich geworden. Aber wie damals gilt auch heute: Nur gemeinsam sind wir stark.

 michael.kerschbaumer@younion.at

Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz **Impressum Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:** FSG in der younion_Die Daseinsgewerkschaft - Landesgruppe Wien - Hauptgruppe 1, 1090 Wien, Maria-Theresien-Straße 11, Tel.: (01) 313 16-83700, DVR.Nr. 0046655, ZVR.Nr. 576 43 93 52 **Vorsitzender:** Norbert Pelzer **StV:** Manfred Obermüller, Margit Pollak **Redaktionskomitee:** Richard Andraschko, Erwin Feichtlbauer, Gerhard Heczeko, Alexander Kautz, Michael Kerschbaumer, Marianne Klepac-Baur, Werner Krachler, Regina Müller, Manfred Obermüller, Beate Orou, Norbert Pelzer, Margit Pollak, Nicole Tuschak, Günter Unger, Andreas Walter, Michael Witzmann, Karin Zauner-Lohmeyer **Chefredaktion:** Richard Andraschko **Layout:** esberger |strategie&kommunikation **Erscheinungsort:** Wien **Erscheinungsart:** mindestens vier Mal jährlich **Hersteller:** Druckerei Jentzsch, 1210 Wien | Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen. Jede Vervielfältigung von Texten und/oder Fotos bzw. anderen Illustrationen ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet. **Coverfoto:** shutterstock

CETA-Volksbegehren: Halbe Million Unterschriften

562.552 ÖsterreicherInnen haben gegen CETA-Vertragstext unterschrieben: Protest gegen Handelsabkommen erreicht Rang elf in der Volksbegehren-Geschichte. Für Initiatoren auch aktueller Verhandlungsstand unakzeptabel.



BILD © YOUNION_DIE_DASEINSGEWERKSCHAFT

Thomas Kattnig
Bereichsleiter EU und Internationales der younion _ Die Daseinsgewerkschaft, ist Mitglied im Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss.

Für die InitiatorInnen des Volksbegehrens „Gegen TTIP, CETA und TiSA“ und younion _ Die Daseinsgewerkschaft ist weder die vorliegende Fassung des CETA-Vertragstextes noch der aktuelle Verhandlungsstand beim EU-US-Handelsabkommen TTIP und dem Dienstleistungsabkommen TiSA akzeptabel.

Menschen- vor Konzerninteressen gefordert

Die definierten Kritikpunkte am Freihandelsabkommen CETA sowie die Anforderungen an einen fairen Welthandel, insbesondere in TTIP und TiSA, wurden von insgesamt 562.552 BürgerInnen mit ihren Unterschriften unterstützt. Damit hat sich mehr als eine halbe Million Menschen für einen grundlegenden Wandel in der EU-Handels- und Investitionspolitik, die Mensch und Umwelt Vorrang vor Konzerninteressen einräumt, eingesetzt.

Es ist dies ein beeindruckender Erfolg der organisierten Zivilgesellschaft, die mit einem breiten Bündnis verschiedenster Organisationen den Sorgen und Bedenken der Bevölkerung eine Plattform geben konnte.

Zentrale Problemstellungen

Damit steht nun das EU-Kanada-Abkommen wesentlich früher als erwartet wieder auf der Tagesordnung des Nationalrates. Es muss in einem Parlamentsausschuss behandelt werden. Danach ist der Nationalrat innerhalb von vier Monaten verpflichtet, einen Bericht zu den Forderungen des Volksbegehrens zu verabschieden.

Wir anerkennen den Versuch, nicht zuletzt auch auf Initiative der österreichischen Bundesregierung, sowohl den Bedenken der organisierten Zivilgesellschaft und der Bevölkerung durch das gemeinsame Auslegungsinstrument als auch 38 einseitigen Erklärungen von Kommission, Rat und Mitgliedstaaten gerecht zu werden und Verbesserungen zu erlangen.

Leider ist dieser kurzfristig unmittelbar vor der Ratstagung im Oktober 2016 vorgenommene Versuch

nicht gelungen. Statt eine Klarstellung zu den noch offenen Fragen des Abkommens zu treffen, werfen diese Erklärungen weitere Fragen auf und erhöhen gleichzeitig die Rechtsunsicherheit bei der Auslegung des Vertragstextes.

Bedenken der Gewerkschaft nicht vom Tisch

Wir stellen fest, dass unseren Bedenken in Bezug auf Sonderklagerechte für ausländische Investoren und Sonderschiedsgerichtsbarkeit, die vollständige Ausnahme für die Daseinsvorsorge und öffentliche Auftragsvergabe, die Regulierungskooperation, die Absicherung der Sozial-, Arbeitsrechts- und Umweltstandards sowie in Bezug auf ein klares Bekenntnis zum europäischen Vorsorgeprinzip unverändert bestehen bleiben.

Daher sehen wir uns aufgrund der fantastischen Unterstützung des Volksbegehrens in unseren Forderungen bestärkt und stellen einmal mehr klar, dass wir internationalen Handel unter fairen Bedingungen durchaus unterstützen. Leider kann CETA diese Bedingungen – noch – nicht erfüllen. Nur eine CETA-Ablehnung, spätestens im österreichischen Nationalrat, macht den Weg frei für eine Nachbesserung des Abkommens, um zukünftige Standards für fairen Handel im Interesse der BürgerInnen sicherzustellen. Dies kann eine Renationalisierung und protektionistische Politik großer Wirtschaftsräume verhindern und einen positiven Impuls für fairen Welthandel geben.

 thomas.kattnig@younion.at

<https://mitreden.spoe.at/was-sind-ceta-und-ttip/>
https://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2017/PK0086/

Plötzlich stoßen Unbekannte die Türen von Bezirksämtern auf. In der Serie „Vurschrift is Vurschrift“ wollen sie zum vermeintlichen Gaudium des Puls-4-Publikums Gemeindebedienstete lächerlich machen. Wie schlecht muss es einem Sender gehen, der sich auf so etwas einlässt?



BILD © PETRA SPOLA

Manfred Obermüller
Stellvertretender
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Journalismus neu? Schluss mit lustig!

„**W**ie teuer seid denn ihr? Wie viel kostet die Bürokratie?“ „Beamtenmikado, wer sich als Erster bewegt, hat verloren!“, schreit ein junger Mann auf dem Gang des Magistratischen Bezirksamtes (MBA) 4/5. Er hält ein Mikrofon in der Hand. Dahinter erscheint ein zweiter, mit einer Kamera auf der Schulter. Sie reißen Türen auf, schreien Fragen hinein und nehmen die Menschen ins Visier. „Geh't ihr schon auf Mittagspause?“ „Schaut ihr grad etwas im Facebook nach?“, während die MBA-KollegInnen, die gerade im Parteienverkehr für die BürgerInnen Parkpickerl ausstellen, bei vollem Warteraum und Büro ihrer täglichen, nicht einfachen Arbeit nachgehen.

Bist du deppert! So geht Quotenjagd.

Das Gleiche wiederholt sich in anderen Amtsräumen. Drehgenehmigungen gibt es nicht. Puls 4 erklärt, zwei junge, extern angeheuerte „YouTuber“ hätten die Befragung ohne Absprache mit dem Sender kurzerhand ins Amt verlegt. Der Dreh sollte der Bewerbung der neuen Sendereihe „Vurschrift is Vurschrift“ dienen und ein Bild von ineffizienter Verwaltung mit „faulen Beamten“ erzeugen. Die vorher ausgestrahlte Sendung hieß übrigens: „Bist du deppert“. Tja, im Zusammenhang mit den Auftraggebern bekommt diese Feststellung natürlich eine ganz neue Bedeutung.

Nach heftigen Protesten des Mediensprechers des Magistratsdirektors bei der Geschäftsführung von Puls 4 hat der Sender versichert, dass das gesamte Filmmaterial der Aufnahmen in den Ämtern vernich-

tet werde. Er bitte alle Betroffenen um Entschuldigung und distanzieren sich gleichzeitig von den erfolgten Unterstellungen. An dieser Stelle könnte man sagen: „Passt. Die Sache ist geklärt. Alles ist wieder in Ordnung.“

Reality-TV: Bequemerweise Klischees bedienen

Nein, gar nichts ist in Ordnung. Denn bei der Geschichte tritt eine alarmierende Auffassung von Journalismus zutage. Welches Ethos steckt dahinter, sich solche Formate überhaupt auszudenken? Reality-TV heißt das wohl. Obwohl es ganz und gar nicht um die Realität geht. Sondern rein darum, junge, billige Arbeitskräfte auf Jagd nach schnellen Bildern zu schicken, um ein klar definiertes Klischee zu bedienen, das mit der Wirklichkeit nichts zu tun hat. Die ZuseherInnen sollen sich über andere lustig machen, um sich danach besser zu fühlen. Billig!

✉ manfred.obermueller@wien.gv.at

„Entertainment gegen ganze Bevölkerungsgruppen ist heute wieder salonfähig. Es wird polarisiert und pauschalisiert. Das ist nicht lustig, sondern gefährlich, weil es die Gesellschaft spaltet!“

Wiener Magistrat auf dem Weg in die **Arbeitswelt 4.0**

Unter dem Motto „Wien neu denken“ arbeiten im Rahmen der Wiener Struktur- und Ausgabenreform (WiStA) seit dem Herbst verschiedene Innovationsgruppen daran, die Dienstleistungsqualität der Stadt Wien für ihre BürgerInnen zu optimieren. Aber auch für die Bediensteten muss neu gedacht werden – die Arbeitswelt 4.0 macht vor der Verwaltung nicht halt. **Von Norbert Pelzer**



BILD: © PETRA SPOLA

Norbert Pelzer
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Zuerst ging es um die Industrie-Produktion, seit rund zwei Jahren stehen auch wieder die Menschen – die Arbeitskräfte – vermehrt im Mittelpunkt. Bereits 2011 wurden die Vorteile und Chancen der Digitalisierung und (globalen) Vernetzung für Unternehmen und Geschäftsprozesse unter dem Begriff „Industrie 4.0“ zusammengefasst: Effizienzsteigerung, Flexibilitätssteigerung, bessere Reaktionsgeschwindigkeit auf Trends und Kundenwünsche, Kostenreduktion – mit den neuen technischen Möglichkeiten war plötzlich alles noch höher, noch schneller, noch weiter möglich als je zuvor. Welche Auswirkungen die so genannte 4. Industrielle Revolution allerdings auf die ArbeitnehmerInnen hat, wurde erst mit gehöriger Verspätung unter dem Begriff „Arbeitswelt 4.0“ diskutiert.

Die Direktorin des Instituts für Beschäftigung und Employability an der Hochschule Ludwigshafen, Dr. Jutta Rump, beschäftigte sich als eine der ersten mit der Frage, wie Leben und Arbeiten unter den neuen Vorzeichen von Industrie 4.0 funktioniert. Kann man – auch die gut ausgebildeten, jungen, in den Arbeitsmarkt Drängenden – mit der Geschwindigkeit, Komplexität und Vernetzung wirklich mithalten? Und wie weit müssen wir eigentlich mithalten? Ihre Analyse: Unser Bildungssystem bereitet nur unzureichend darauf vor, ältere ArbeitnehmerInnen kämpfen vermehrt mit Überforderung, driften häufiger ins Burnout. Denn technische Innovationen ohne ausgleichende soziale Innovationen vergrößern die Gruppe derer, die am Arbeitsmarkt keine Chance mehr haben.

Veränderungen: ja, aber fair

„Warum wird immer davon ausgegangen, dass sich die Menschen der Technik und Digitalisierung anpassen müssen? Und warum wird nie hinterfragt, in wessen Interesse diese Entwicklungen eigentlich sind?“, fragte auch Gernot Mitter, Arbeitsmarktpolitikexperte der Arbeiterkammer Wien, bei einer Veranstaltung der AK im Dezember 2015.

Die Balance zu halten zwischen technischen Trends, digitalen Innovationen sowie dem Bedarf der MitarbeiterInnen wird auch in der Stadt Wien die größte Herausforderung darstellen, wenn es um das neue Arbeiten im Magistrat geht. Welche Qualifikationen werden in 30 Jahren bei MitarbeiterInnen gebraucht werden, welche Arbeitszeitmodelle? Wird Telearbeit, also die Arbeit am Bildschirm zu Hause und nicht im Büro, für viele Berufsgruppen die Anwesenheit in der Dienststelle hinfällig machen? Wie viele Büroarbeitsplätze werden überhaupt noch benötigt wer-

„Warum wird immer davon ausgegangen, dass sich die Menschen der Technik und Digitalisierung anpassen müssen und nicht umgekehrt?“

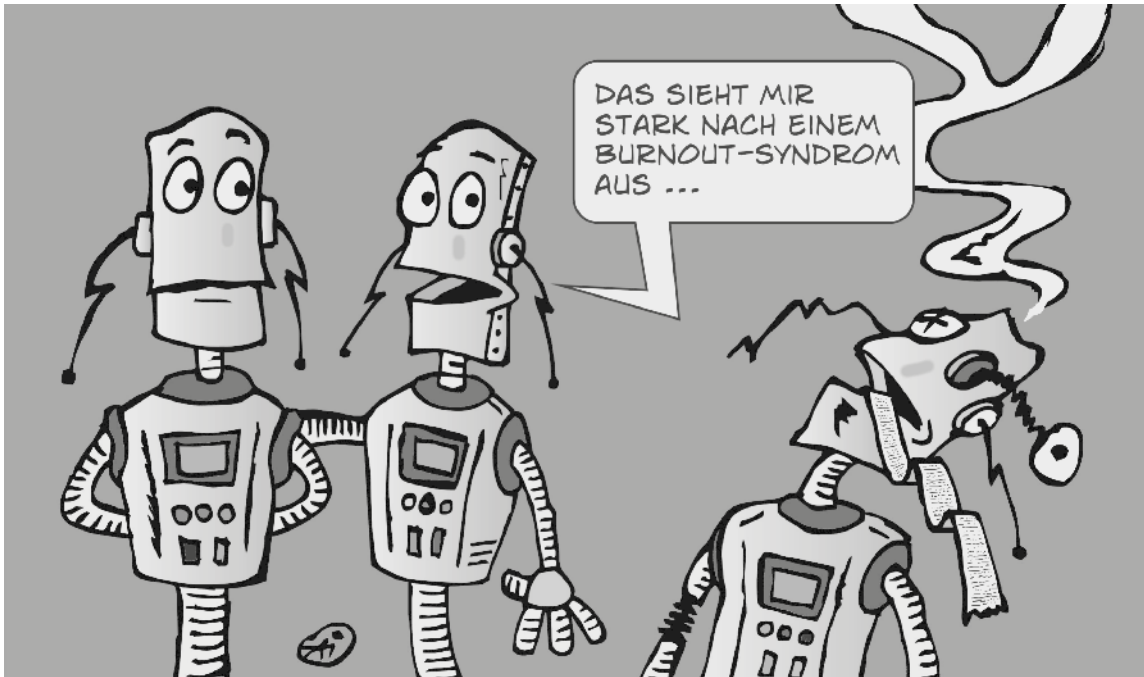


ILLUSTRATION © ALEX KAUTZ

den? Wenn immer mehr Bürger E-Government nutzen, also Behördenwege via Internet erledigen, braucht es da nicht eher Videos mit genauer Anleitung, welche Dokumente wie gut gescannt wo genau hochgeladen werden können? Oder Avatare, also künstliche, grafisch gestaltete Figuren, die rund um die Uhr via Internet Auskunft geben?

Arbeiten im Wiener Magistrat 2050 ...

Modernes, zeitgemäßes Personalmanagement muss verschiedene Szenarien langfristig analysieren, um rechtzeitig die richtigen Weichen zu stellen. Bei einer Veranstaltung zum Thema „Neues Arbeiten bei der Stadt Wien – Visionen bis 2050“ im Personalressort wurden dazu solche und ähnliche Fragen kürzlich diskutiert.

Die zentrale Frage meines Erachtens ist aber: Werden die Bedürfnisse der MitarbeiterInnen ausreichend berücksichtigt? Oder liegt der Fokus lediglich auf den Aspekten Effizienzsteigerungen, Flexibilitätssteigerungen, bessere Reaktionsgeschwindigkeiten auf Trends und Kundenwünsche sowie Kostenreduktionen?

Auch Innovationen haben eine Kehrseite

Dass im 21. Jahrhundert der Präsentismus – das Stempeln und die Anwesenheit innerhalb eines fixen Zeitraums – für etliche Berufe endgültig überholt ist, stimmt. Aber dass zum Beispiel ältere Menschen, und auch junge, die derzeit gerade mit dem Internet und den sozialen Medien aufwachen, gewisse Behördenwege zu fixen Zeiten bei einem kompetenten

Factbox

1. Industrielle Revolution

18. Jhd.: Mechanisierung
Erster mechanischer Webstuhl 1784. Durch Wasserkraft und Dampfmaschinen angetriebene mechanische Produktionsanlagen ersetzen menschliche Kraft.

2. Industrielle Revolution

Ende 19. Jhd.: Elektrifizierung
Erstes Fließband in den Schlachthöfen von Cincinnati 1870. Mit Strom betriebene Transportbänder ermöglichen automatisierte, arbeitsteilige Massenproduktion.

3. Industrielle Revolution

70er Jahre des 20. Jhd.: Automatisierung
Erste programmierbare Steuerung 1969. Mittels IT und Elektronik können Maschinen komplette Produktionsschritte übernehmen.

4. Industrielle Revolution

seit der Jahrtausendwende:
Digitalisierung & Vernetzung
Informationsaustausch zwischen Mensch, Maschine und Objekt. Produkte können auf Nachfrage (anstatt vorzuproduzieren) den eigenen Fertigungsprozess komplett steuern.



FOTO: © SYMBOLFOTO SHUTTERSTOCK / BIKERDELONDON

Gegenüber aus Fleisch und Blut erledigen wollen, wird garantiert immer gefordert sein. Denn auch die heutige Jugend wird mit den Innovationen in 30, 40 Jahren nur bedingt mithalten können, so wie sich heutige SeniorInnen, die nicht mit Laptop und Mobiltelefon aufgewachsen sind, mit Passanträgen via E-Government schwer tun. Und unsere Gesellschaft altert bekanntlich ...

Verschiedene Studien haben inzwischen belegt, dass Homeoffice-Arbeiten die Abgrenzung zwischen Arbeitszeit und Freizeit erheblich erschwert, die Gleichsetzung von Erreichbarkeit und Verfügbarkeit verschwimmt zusehends. Außerdem fehlen die persönlichen sozialen Kontakte mit KollegInnen – ein wesentlicher Faktor für Motivation und Engagement. Aber auch der gruppendynamische Prozess des gemeinsamen Nachdenkens bzw. der Problemlösung fällt weg, wenn Arbeitsplätze nur mehr stundenweise genutzt werden.

Bei zwei Dritteln der Berufsgruppen in der Hauptgruppe 1 ist Telearbeit bzw. das Teilen von Büroarbeitsplätzen übrigens sowieso kein Thema. KindergärtnerInnen, SchulwartInnen, Parkraumüberwachung, Wien Kanal, Feuerwehr etwa brauchen ihre Arbeitsplätze bzw. können weder durch Videos noch durch Avatare ersetzt werden.

Arbeit bei der Stadt Wien neu denken sollte sich nicht nur von den technischen Innovationen leiten lassen – alternsgerechtes Arbeiten, neue Modelle für Umschulungen bei körperlichen oder psychischen Problemen oder neue Wege für die individuelle Karriereplanung innerhalb der Stadt sind mindestens genauso wichtige Herausforderungen für das Personalmanagement.

 norbert.pelzer@wien.gv.at

Meinung

Wie war das gleich mit den Äpfeln und den Birnen? Da gibt es zum einen Menschen, die Gesetze machen, und da gibt es zum anderen Menschen, die darauf achten müssen, dass sie auch eingehalten werden.

In diversen Medien und Fernsehsendungen werden immer öfter diese zwei grundlegend unterschiedlichen Dinge gerne vermenschlicht. Es ist eben viel einfacher, auf diejenigen hinzuweisen, die Gesetze vollziehen, als diejenigen mit der Sinnhaftigkeit mancher Gesetze zu konfrontieren, die sie sich haben einfallen lassen.

Nur, was sind Gesetze wert, wenn sie nicht eingehalten werden und ihre Einhaltung auch überprüft wird? Dann macht jeder, was er will, und es gilt das „Gesetz“ des Stärkeren, des Zahlungskräftigeren, des Korrupten usw. Sicherlich kein wünschenswerter Zustand, oder?

Deshalb verteufeln wir bitte nicht BeamtInnen, die versuchen, ihre Arbeit gut zu machen. Sondern nehmen wir die Politik in die Verantwortung, den Gesetzesdschungel zu durchforsten und sich von längst überholten Regelungen zu verabschieden.

 felix.steiner@wien.gv.at

„Es gilt, die Balance zu halten zwischen digitalen Innovationen sowie dem Bedarf der MitarbeiterInnen.“

Querraunzer



Meinung

Smart City: Erst die Hausaufgaben!

Smartphone, Smart Housing, Smart Driving, Smart Solutions, Smartlife Planning, Smart City – unser Zeitgeist ist einfach nur smart und unglaublich innovativ. Ein Blick ins Internet verrät, dass ein „Smart Home“ beispielsweise ein Haus ist, in dem dir dein Kühlschrank über ein App ausrichtet, dass die Milch abgelaufen ist und gleich neue bestellt. Oder, wenn die Beleuchtung des Hauses innen und außen, die Temperatur, Fernsehen, Musikbeschallung, Luftfeuchtigkeit und vieles mehr über eine App per Web-Application und damit weltweit steuerbar ist. Was man halt so braucht. Smart ist auch, wenn ein Roboter künftig die Hausarbeit oder die Altenpflege erledigt. Das ist die neue, smarte Welt, die des Schaltens und Waltens, die Illusion, in die Rolle eines „Master of the Universe“ schlüpfen zu können – im Kleinen halt. Smartes Leben scheint vor allem ein High-tech optimiertes Leben zu sein. Nachsatz: Für Menschen, die sich das leisten können! Alles muss effizienter werden, schneller und bequemer gehen.

Wien ist eine Smart City, die innovativ sein will. Smart ist sexy, smart ist cool. Forschung, Entwicklung und Technik werden ganz groß geschrieben. Auch die Bedienteten sollen innovativ sein. Das mag super, das mag wichtig sein (auch wenn wir uns das Weltbild dahinter einmal nicht genauer anschauen wollen).

Aber in diesem Rausch der technologischen Innovationen verlieren wir, ein bisschen oder ganz, den Boden unter den Füßen und vergessen beim Abheben die wesentlichen Fragen unserer Zeit. Es sind Fragen, die sicherlich nicht mit einer App zu beantworten sind. Sie sind auch alles andere als smart. Es geht um die Fragen: Wie geht es weiter mit unserer Gesellschaft in Wien? Wie

können wir unsere Demokratie beleben? Was können wir den vielen Ängsten entgegensetzen?

Wir erleben zurzeit tiefgreifende Zukunftsängste vieler Menschen: Die Angst vor Zuwanderern, vor Terror, davor, den Arbeitsplatz zu verlieren, sozial abzustiegen und einmal keine oder zu wenig Pension zu haben und vieles mehr. Wir haben relativ hohe Arbeitslosigkeit in Wien, sind mit zunehmender Armut konfrontiert und stehen vor der Herausforderung der Integration Tausender Menschen. Viele fühlen sich hoffnungslos benachteiligt und ihrer Chancen beraubt. Das fordert die Stadtverwaltung und die Gesellschaft, ja uns alle. Viele haben Angst, zu wenig zum Leben zu haben, nicht mehr Teil unserer Gesellschaft zu sein und sind empfänglich für Populismus, Ausgrenzung und Abwertung von Menschen. Genau das erscheint mir die größte Herausforderung für Wien zu sein. „Smart“ ist diese City vor allem dann, wenn diese Fragen beantwortet, diese Probleme gelöst sind. Wo sind die schlaun Köpfe in der Stadt, die die soziale Frage gesamtheitlich durchdenken? Wir brauchen Innovationen, die vor allem armen Menschen zugutekommen und die Solidarität, Eigenverantwortung und Demokratiebewusstsein fördern. Diese Innovationen müssen gleichzeitig erschwinglich sein. Es braucht einen sozialen Masterplan, der bereits im Kindesalter und im Bildungsbereich ansetzt, sodass viele Probleme (Schulabbruch, psychische Schäden etc.) erst gar nicht entstehen und damit Kosten gespart werden. Wir wollen eine tolerante und weltoffene Stadt sein, die niemanden zurück lässt. „Smart City Wien“: Erst die Hausaufgaben machen und dann Abheben!

Wendelin

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind die Visitenkarte der Stadt!

Was eine gute Arbeitgeberin ausmacht und warum es so wichtig ist, die Menschen hinter den Leistungen der Stadt zu zeigen, erklärt Stadtrat Mag. Jürgen Czernohorszky im teamwork-Interview mit **Karin Zauner-Lohmeyer**.

Welche Herausforderungen sehen Sie im Bereich der Personalpolitik?

Es geht mir als Erstes immer um die Frage: Was macht eine gute Arbeitgeberin aus? Sie muss die Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen, damit die Stadt auch die besten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ihre Aufgaben finden kann. Und dann geht's darum, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu ermöglichen, nach ihren Begabungen und Fähigkeiten eingesetzt zu werden. Sie sollen auch innerhalb der Stadtverwaltung entsprechend ihrer Interessen die Stelle wechseln können. Da ist noch viel Spielraum nach oben; dazu brauchen wir auch Reformen im Dienstrecht.

Wie denken Sie über das Thema Entlohnung im Magistrat?

Zentral ist natürlich auch gerechte Entlohnung, ausgehend vom dem, was jeden Tag geleistet und gearbeitet wird. Das war ja auch der Grund, warum sowohl die Dienstnehmer- als auch die Dienstgeberseite die Arbeit an der Besoldungsreform gestartet haben. Ich bin in der guten Situation, dass ich

einsteige, wo schon so viel von dieser Arbeit geleistet worden ist. Wir werden das Projekt in den nächsten Monaten zu einem gemeinsamen Abschluss bringen – in dem Geist, den die Diskussion bis jetzt ausgemacht hat: Da sitzen Partnerinnen und Partner an einem Tisch.

Ist Ihnen der Dialog mit der Personalvertretung wichtig?

Sehr. Es muss ein zentrales Anliegen einer guten Arbeitgeberin sein, in einem guten Dialog mit der Personalvertretung zu stehen. Die Stadt wächst und damit die gemeinsamen Herausforderungen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben den Willen zu Veränderungen in ihrem Selbstverständnis. Das können wir allein schon daran erkennen, dass Wien parallel zum Tagesgeschäft in vielen Bereichen Dienstleistungen und Infrastruktur ausbaut. Und dafür muss man auch einmal Danke sagen!

Oft werden die Bediensteten der Stadtverwaltung in den Medien diskreditiert. Was können Sie als Personalstadtrat dagegen tun?

Es ist die Aufgabe unserer Politik, nicht nur von den Dingen und Angeboten, den Maßnahmen, den tollen Sachen, die unsere Stadt hat, zu erzählen, sondern auch von den Leuten, die dahinterstehen und das alles bewerkstelligen. Natürlich „motschkern“ die Wienerinnen und Wiener nicht selten. Aber es gibt kaum eine Stadt, die von ihren BewohnerInnen so geliebt wird wie Wien. Das weiß jeder von uns, wenn er oder sie vom Urlaub zurückkommt.

Und das ist auch deshalb so, weil unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier so großartige Arbeit machen. Sie sind die Visitenkarte unserer Stadt.

Sie sind auch Bildungstadtrat, daher meine Frage: Ist das Bildungssystem in Österreich gerecht?

Nein, derzeit nicht. Es hängt nicht vom Herzen, vom Kopf, von den Begabungen eines Kindes ab, ob es mehr oder weniger Chancen hat, sondern es hängt davon ab, woher die Eltern kommen, wie viel Geld oder welchen Bildungszugang sie selbst haben. Das will ich ändern. Bildung muss dazu beitragen, Chancen zu eröffnen, sie darf nicht Unterschiede verfestigen.

Ein Zukunftsressort?

Ja, aber als Jugend- und Kinderpolitiker mag ich es nicht so gerne, wenn wir zu jungen Menschen sagen: „Ihr seid unsere Zukunft!“ Denn diese Menschen sind ja jetzt schon da und haben den Wunsch, sich zu verwirklichen, zu lernen; und

„Es muss ein zentrales Anliegen einer guten Arbeitgeberin sein, in einem guten Dialog mit der Personalvertretung zu stehen.“



FOTO: © PETER TRAMER

deshalb ist es auch wichtig, nicht für die Zukunft, sondern in der Gegenwart Rahmenbedingungen zu setzen, dass jeder/jede gerne lernt und generell eine tolle Zeit in Wien erlebt.

Der Anteil an Kindern mit nicht-deutscher Erstsprache ist an manchen Schulen immens hoch. Wie begegnen Sie als zuständiger Stadtrat diesem Thema?

Zuwanderung macht einen dynamischen Ballungsraum aus, und Wien ist vermutlich derzeit der dynamischste Ballungsraum in Europa. Aber unabhängig davon muss man gerade in Schulen und auch in anderen Bereichen, wie zum Beispiel beim Wohnen oder bei den Sozialsystemen in unserer Stadt sagen, was Sache ist, um den Herausforderungen zu begegnen. Dass an vielen Schulen in unserer Stadt sehr viele Kinder, wenn sie zu uns kommen, Deutsch einfach zu schlecht sprechen, um dem Unterricht folgen zu können, ist eine große Herausforderung

für Lehrerinnen und Lehrer. Und unsere Antwort darauf muss sein: Hinschauen und starke Unterstützung anbieten!

Wie sieht diese Unterstützung aus?

Wir brauchen in unserem Bildungssystem die Erkenntnis, dass dort, wo mehr Herausforderungen sind, auch mehr Ressourcen sein müssen. Es kann nicht sein, dass da österreichweit die „Gießkanne“ herrscht und eine Landschule mit fünfzehn Kindern, die alle eine ähnliche Lebensgeschichte haben, im selben Ausmaß unterstützt wird wie eine Schule in der Stadt. Dass so viele Kinder verschiedene Sprachen sprechen, ist für die Stadt auch eine riesengroße Chance. Wir brauchen daher ein Angebot an sozialarbeiterischer Unterstützung und Sprachpädagoginnen und -pädagogen, damit Lehrerinnen und Lehrer ihre Arbeit leisten können. Von Problemen wegzuschauen hat noch keines gelöst!

 karin.zauner@wien.gv.at

Zur Person

Mag. Jürgen Czernohorszky

(*1977) ist verheiratet und hat zwei Töchter.

Bereits zu Schulzeiten hat er sich als Klassen- und Schulsprecher engagiert. „Mir war schon damals wichtig: Was kann ich beitragen, dass es besser wird? Das ist Politik: Nicht zurücklehnen und meckern, sondern versuchen, etwas beizutragen.“ Später engagierte er sich in der HochschülerInnenenschaft, zwischen 2001 und 2015 war er Abgeordneter im Wiener Gemeinderat im Jugend- und Bildungsausschuss und schließlich ab Dezember 2015 Stadtschulratspräsident, ehe er im Jänner 2017 das Amt des Stadtrats für Bildung, Integration, Jugend und Personal übernahm.

Das mag ich gar nicht:

Neid, Vorurteile und die Eigenschaft mancher Menschen, zuerst das Negative und Schlechte in anderen zu sehen.

Das mag ich gern:

Menschen um mich herum zu haben, mit denen ich gemeinsam Pläne schmieden kann.

Darüber habe ich mich zuletzt geärgert:

Dass der Paternoster nicht gefahren ist. Nein, das ist ein Scherz. Oft ärgere ich mich über Vorurteile die Gemeinsame Schule betreffend.

Zuletzt gelacht:

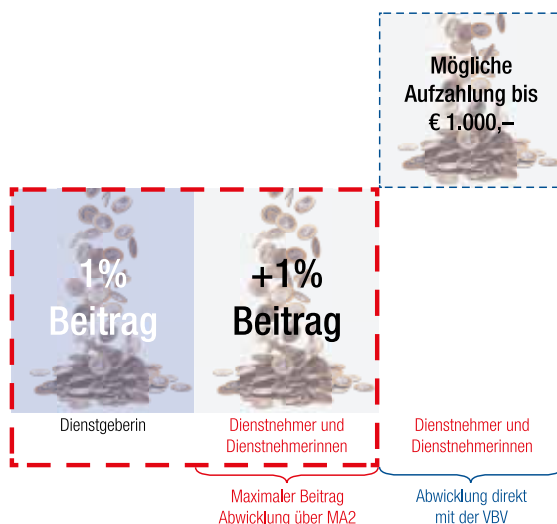
Zum Glück heute schon mehrfach. Ich bin ein Viel-Lacher.

Pensionskasse der Gemeinde Wien - Teil 2

Über die Zahlungen der Dienstgeberin haben wir Sie in unserer letzten Ausgabe informiert. Diesmal möchten wir Ihnen die Möglichkeit der Eigenbeiträge vorstellen und über das Lebensphasenmodell informieren.

Eigenbeiträge

Alle Anwartschaftsberechtigten haben grundsätzlich die Möglichkeit, Eigenbeiträge bis zur Beitragshöhe der Dienstgeberin einzubezahlen.



Neben der Möglichkeit, Eigenbeiträge – wie Ihre Dienstgeberin – als Prozentsatz der Bemessungsgrundlage (BMG) über die Bezugs- bzw. Gehaltsabrechnung zu leisten, können Sie auch einen Fixbetrag als Eigenbeitrag leisten. Dieser ist unabhängig von der Höhe Ihrer BMG und des Dienstgeberin-Beitrages. Er darf aber inklusive der bereits über die Bezugs- bzw. Gehaltsabrechnung geleisteten Eigenbeiträge maximal EUR 1.000 jährlich betragen.

Voraussetzungen für Zusatzbeitrag der Dienstgeberin

- **Personengruppe**
 - BeamtInnen, die zwischen 1. Dezember 1959 und 31. Dezember 1970 geboren sind
 - Männliche Vertragsbedienstete, die zwischen 1. Juli 1948 und 30. Juni 1959 geboren sind, und

- Weibliche Vertragsbedienstete, die zwischen 1. Juli 1953 und 30. Juni 1964 geboren sind

- **Eigenbeitrag**
Sie müssen für das Jahr, für das der Zusatzbeitrag geleistet werden soll, einen Eigenbeitrag von mindestens 1 % der BMG bis zur ASVG-Höchstbemessungsgrundlage (HBG) leisten.
- **Vereinbarung mit Dienstgeberin**
Sie müssen im Voraus unbedingt eine schriftliche Einzelvereinbarung mit der Dienstgeberin (MA 2) abschließen, da diese Beiträge im Rahmen der Bezugs- bzw. Gehaltsabrechnung einbehalten und gemeinsam mit den Dienstgeberin-Beiträgen überwiesen werden.

Wenn alle drei Voraussetzungen erfüllt sind, dann verdoppelt die Dienstgeberin den 1 %igen Teil des Grundbeitrages (bis zur ASVG-HBG). Sollte der Sockelbetrag angewendet werden, so wird dieser auf EUR 38,63 (Wert 2017) pro Monat angehoben.



Um laufende Eigenbeiträge über die Bezugs- bzw. Gehaltsabrechnung laufen zu lassen, müssen Sie das Formular „Eigenbeiträge laufend“ (im Intranet der MA2) an Ihren Sachbearbeiter senden.

Bitte beachten Sie, dass Sie über die Bezugs- bzw. Gehaltsabrechnung nie einen höheren Eigenbeitrag leisten können als den Beitrag, den die Dienstgeberin zahlt! Ein höherer Eigenbeitrag bzw. die Aufzahlung

Unsere **Sabine Oberhauser** ist tot

Eine engagierte Gewerkschafterin, eine geschätzte Expertin, eine Kämpferin für Frauenanliegen und eine liebe Freundin vieler Menschen ist ihrem öffentlich erlittenen Krebsleiden erlegen.

Sabine Oberhauser ist nach schwerer Krankheit am 23.2. im Alter von nur 53 Jahren verstorben! Sabine war eine lebensfrohe Frau, die sich mit großem Engagement für Gleichberechtigung und Gleichstellung eingesetzt hat. Ihren ausgeprägten Gerechtigkeitsinn lebte sie nicht nur als Gewerkschafterin, sondern auch als Bundesministerin für Gesundheit und Frauen. Sie war eine starke offenerzige Frau, der es niemals an Mut gefehlt hat, sich für die Anliegen der Menschen als Politikerin, als langjährige Gesundheitssprecherin, dann Gesundheitsministerin stark zu machen. Sabine Oberhauser hat sich konsequent und erfolgreich für Verbesserungen im Gesundheitssystem und für die Interessen der PatientInnen eingesetzt. Nichtraucherenschutz in Lokalen oder die Einführung der elektronischen Gesundheitsakte ELGA waren ihr, um nur zwei Beispiele zu nennen, große Anliegen.

Als sie an Krebs erkrankte, machte sie das Leiden öffentlich und arbeitete weiter, soweit das ihr eigener Gesundheitszustand zuließ, um anderen Betroffenen zu helfen, mit ihrem Schicksal umzugehen.

Ihr Witz samt ihren täglichen Wetterberichten in Facebook, ihr herzlicher Charme und ihre Beherrztheit, Dinge anzusprechen und diese auch vehement einzufordern, wird uns allen sehr fehlen. Sie war in jeder Hinsicht eine außergewöhnliche Ärztin, Gewerkschafterin, Gesundheits- und Frauenministerin. Wir verlieren eine große



FOTO: © SPÖ

Die Zahl der Menschen, die Sabine Oberhauser schätzten und sogar zur Freundin haben durften, ist unüberschaubar. So wie auf dem Bild wollen wir Sabine in Erinnerung behalten.

Sozialdemokratin, aber vor allem eine liebe Freundin.

Wir erinnern uns an das immer wieder erzählte Bonmot, ihre Mutter habe seinerzeit beklagt, dass Sabine als Ärztin viel zu viele Nachtdienste und zu wenig Zeit habe. Darauf habe sie geantwortet, sei sie erst Politikerin, werde sich das alles zum Besseren wenden. Ein G'schichter!, wie wir wissen, denn Sabine Oberhauser schulterte als Politikerin einen großen Rucksack, der ihr Leben bestimmte. Dennoch schaffte sie, wann immer möglich, Freiraum für ihre Familie. Wie glücklich sie dabei war, haben wir mitbekommen, auch ihre langen Spaziergänge mit dem Labrador Felix.

Um ihren Kampf für eine (geschlechter-)gerechte Welt fortzuführen, setzen wir uns weiterhin für Frauenrechte ein. Sabine war ein großes Vorbild.

Wir werden sie sehr vermissen, aber ihren Weg entschlossen weitergehen!

dazu ist direkt an die „ARGE GeWien“ (VBV-Pensionskasse) zu leisten!

Optionsmöglichkeiten im Lebensphasenmodell

Die Dienstgeberin hat als Pensionskassenmodell das Lebensphasenmodell für Sie gewählt. Somit haben Sie die Möglichkeit, sich zwischen drei unterschiedlichen Veranlagungsgruppen zu entscheiden. Diese unterscheiden sich durch verschiedene

Veranlagungsstile: dynamisch, ausgewogen und konservativ. Sie haben bis zu Ihrem Pensionsantritt drei Mal die Möglichkeit, die Veranlagung zu wechseln.

Termine für Wechsel beachten

Die Wechselabsicht ist der Pensionskasse bis 31.8. eines Jahres zu übermitteln. Die endgültige Entscheidung muss bis zum 31.10. eines Kalenderjahres bei der Pensionskasse eingelangt sein. Weiters besteht

ab dem 55. Lebensjahr die Möglichkeit, in die Sicherheitsveranlagungs- und Risikogemeinschaft zu wechseln.

✉ manfred.obermueller@wien.gv.at

**ServiceLine der
VBV-Pensionskasse AG**
Tel.: 01/240 10-678

Einsteiger, Umsteiger, Aufsteiger

Nach dem Weggang von Sonja Wehsely ist Sandra Frauenberger nun amtsführende Stadträtin für Soziales, Gesundheit und Frauen. Sie verantwortet neben dem Krankenanstaltenverbund u. a. die MAs 15, 24, 40, 57 (wechselt in ihr Ressort) und 70.



BILD © PID / CHRISTIAN JOBST

Heinrich Himmer wurde neuer Präsident des Stadtschulrats.

Heinrich Himmer wurde neuer Präsident des Stadtschulrats für Wien. Er folgt dem nunmehrigen Bildungsstadtrat Jürgen Czernohorszky, zuständig für die Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche und transgender Lebensweisen sowie die MAs 2, 3, 13, 17, 35, 44, 54 und 56. In diesem Ressort wieder zusammengeführt wurden die Wiener Kindergärten (MA 10) sowie das Amt für Jugend und Familie (MA 11).

Dr.ⁱⁿ Susanne Herbek leitet jetzt beim Fonds Soziales Wien als Chefärztin die Stabsstelle „Chefärztliche Angelegenheiten und SeniorInnenagenden“ und wurde auch neue SeniorInnenbeauftragte. Vorher war sie seit 2010 bis zum Jahreswechsel Geschäftsführerin der Errichtungsgesellschaft der österreichischen elektronischen Gesundheitsakte ELGA. Herbeks Vorgängerin Dr.ⁱⁿ Angelika Rosenberger-Spitzky ist Ende 2016 in Pension gegangen.



BILD © PID / ALEXANDRA KROHUS

Dr.ⁱⁿ Susanne Herbek (ganz links im Bild) und ihre Vorgängerin als Seniorenbeauftragte Dr.ⁱⁿ Angelika Rosenberger-Spitzky (ganz rechts)

Nach der Zusammenlegung von vier Magistratsabteilungen im Rahmen der laufenden magistratischen Strukturreform zu zwei wurden auch LeiterInnenfunktionen neu besetzt: Die MA 1 (allgemeine Personalangelegenheiten) und MA 2 (Personalservice) firmieren jetzt als MA 2. Geleitet wird sie von der bisherigen MA-1-Chefin Mag.^a Sabine Rath. Die Dienststelle für Datenschutz, Informationsrecht und Personenstand MA 26 wurde in die MA 63 (Gewerbewesen und rechtliche Angelegenheiten des Ernährungswesens) Mag. Wolfgang Magesacher, LL.M integriert. Damit werden die KollegInnen der MA 63 jetzt formal von zwei Dienststellenausschüssen in Personalvertretung und Gewerkschaft vertreten.

Mag.^a Alena Sirka-Bred, bisher Leiterin der MA 26, führt nun die neu geschaffene Gruppe „Europa und Internationales“. Sie folgt Bereichsdirektor Dr. Oskar Wawra, der in den Ruhestand getreten ist.



BILD © WALTER SCHAUB-WALZER / PID

v.r.n.l.: Magistratsdirektor Dr. Erich Hechtner; Kulturstadtrat Dr. Andreas Mailath-Pokorny, Stadträtin für Finanzen und Internationales, Mag.^a Renate Brauner, Abteilungsleiterin MA 2, Mag.^a Sabine Rath, Personalstadtrat Mag. Jürgen Czernohorszky, Gruppenleiterin der Magistratsdirektion für Europa und Internationales, Mag.^a Alena Sirka-Bred, Leiter der zusammengelegten MA 63 und MA 26, Mag. Wolfgang Magesacher, Yunion-Chef Ing. Christian Meidlinger

Sofortmaßnahmen und Stadtservice

Aufgelassen werden die Außenstellen des Bürgerdienstes (zuletzt Stadtservice Wien), die Stadtinformation bleibt aber bestehen. Gemeinsam mit der Gruppe Sofortmaßnahmen wurde somit eine schnelle Eingreiftruppe geschaffen. Mit „Sofortmaßnahmen und Stadtservice“ wolle die Stadt auf gesellschaftliche Veränderungen

reagieren, sagten Stadträtin Ulli Sima und Bürgermeister Michael Häupl, weil die Zahl persönlicher Kontakte zurückgegangen sei. Walter Hillerer (Foto: Mitte) wurde Gruppenleiter für Angelegenheiten von Sofortmaßnahmen und Stadtservice.



BILD © PID / W. SCHAUB-WALZER

Rettungsfahrzeuge sind manchen **lästig im Verkehr**

Für viele FahrzeuglenkerInnen ist gegenseitige Rücksichtnahme ein Fremdwort. Dabei kommt es oft zu Reibungsflächen mit den Einsatzfahrzeugen der Berufsrettung, die täglich rund um die Uhr unterwegs sind – pro Fahrzeug ca. 200 Kilometer innerhalb einer zwölfstündigen Schicht.

Unsere KollegInnen müssen, bevor sie Einsatzfahrzeuge lenken dürfen, eine umfangreiche Ausbildung absolvieren. Gelehrt werden rechtliche Aspekte, physikalische Besonderheiten, Ortskenntnisse und vorausschauendes, situationsbezogenes Fahren. Zwar erlaubt der Gesetzgeber, dass sich EinsatzfahrerInnen nicht an Verbote oder Beschränkungen halten müssen, wobei jedoch keine Personen gefährdet oder Sachen beschädigt werden dürfen. Ebenso dürfen Einbahnen und Richtungsfahrbahnen in der Gegenrichtung befahren werden, wenn der Einsatzort nicht anders oder in gebotener Zeit zu erreichen ist. Diese Bestimmungen sind im § 26 der StVO geregelt.

Das kleine „Ich bin ich“ ist kein Kinderbuch

Speziell bei Einsätzen, bei denen die Berufungsdiagnose „Akute Lebensgefahr, höchste Dringlichkeit“ lautet, ist die Anspannung bei unseren KollegInnen erhöht, gilt es doch, das optimale Maß zwischen Vor- und Rücksicht sowie dem zeitgerechten Eintreffen am Notfallort zu finden. Leider gibt es immer wieder VerkehrsteilnehmerInnen, die aus Überforderung oder Rücksichtslosigkeit den EinsatzfahrerInnen das Leben schwer machen.

Schnell und schonend muss es gehen

Weil es nicht um sie selbst geht, empfinden manche Verkehrsteilnehmer die unkonventionelle Fahrweise sowie drängendes Blaulicht und Folgetonhorn der Rettungsfahrzeuge als Ärgernis – wie der niederösterreichische Arzt (!), der einen Rettungsfahrer deshalb sogar anzeigte. Fahrweise und Geschwindigkeit werden in erster Linie durch den Zustand des Patienten vorgegeben, zu dessen Rettung die KollegInnen unterwegs sind oder der sich bereits im Fahrzeug befindet. Zum Beispiel muss man so rasch wie möglich zum Krankenhaus fahren, dabei aber so schonend wie möglich unterwegs sein. Also: keine hohen Längs- und Querbeschleunigungen, Erschütterungen vermeiden oder sparsamer Einsatz des Folgetonhorns.

Wiederbelebung statt Parkplatzsuche

Es ist auch nicht ein Akt der Bequemlichkeit, wenn unsere Fahrzeuge in zweiter Spur, vor Einfahrten oder schlimmstenfalls auf dem Gleiskörper der Straßenbahn stehen. Man sollte meinen, es sei einleuchtend, dass im Falle einer Wiederbelebung oder eines sonstigen akut lebensbedrohenden Zustands die Suche nach einem Parkplatz eine untergeordnete Rolle spielt. Bedauerlicherweise kommt es aber immer wieder zu üblen verbalen Entgleisungen von AutofahrerInnen bis zu Gewaltandrohungen gegenüber unserem Personal. Natürlich wird diese Situation verschärft durch die erfolgte Reduktion der Wagenbesetzung um eine Person.



Erwin Feichtelbauer,
Berufsrettung Wien

BILD: © HGT



BILD: © WIENER BERUFSRETTUNG

Sekunden zählen, wenn man selbst betroffen ist

In diesem Zusammenhang erscheint es mir erwähnenswert, dass weder die Feuerwehr und schon gar nicht die Exekutive von ähnlichen Problemen berichten. Auch wir handeln nur zum Wohle der Menschen, für die wir im Dienst sind. Alle mögen sich selbst vorstellen, wie dringend sie uns herbeiwünschen, wenn es ihnen ganz schlecht geht ...

 erwin.feichtelbauer@wien.gv.at

Erfolgreich mit Personal- schulung im Haus

Bei der MA 56 – Wiener Schulen werden neu eingetretene KollegInnen bereits von erfahrenen MitarbeiterInnen fachlich geschult. Das ist preisgünstiger und effizienter als mit externen TrainerInnen.



FOTO: © GEBÄUDEREINIGUNGSKADEMIE

Gebäude- reinigungsakademie

Ein Blick hinter die Kulissen der verschiedensten Firmen, egal ob Dienstleistungs- oder Produktionsbetrieb, zeigt, dass Schulung der MitarbeiterInnen ein aktueller und verpflichtender Prozess ist („Lebenslanges Lernen“). Eine große Zahl von Teammitgliedern kontinuierlich zu schulen, ist jedoch für viele Unternehmen eine große Herausforderung so auch für unsere Dienststelle, die MA 56 – Wiener Schulen.

Die möglichen Lösungsansätze

Lösung Nr. 1: Die MitarbeiterInnen werden vom eigenen Schulungspersonal trainiert. Allerdings gibt es in den Betrieben zu wenige Weiterbildungsprofis.

Lösung Nr. 2: Die Schulungen werden externen Trainingsanbietern übertragen. Es fallen hohe Honorarkosten an. Zudem müssen die externen TrainerInnen oft selbst geschult werden (!), weil sie die internen Abläufe und Strukturen nicht kennen.

Keine Zeit für externen Seminarbesuch

Die MitarbeiterInnen können auch nicht auf Seminare geschickt werden, weil dadurch der Betrieb lahmgelegt werden würde – keine gute Option für Schulen. Vielfach ist es auch unter Rücksichtnahme auf familiäre Rahmenbedingungen schwierig, Schulungen ganztägig durchzuführen oder zu blocken, weil z. B. Kinder von Schule oder Kindergarten abgeholt werden müssen. Diese Gründe verhindern oft systematische Weiterbildung. Doch Verzicht auf Weiterbildung können sich die meisten Firmen und auch die MA 56 nicht leisten.

Dafür ist in der Privatwirtschaft der Wettbewerb zu scharf, und die Kundenansprüche und Anforderungen an die MitarbeiterInnen sind auch für MA-56-Bedienstete gestiegen.

Um dem wachsenden Weiterbildungsbedarf entsprechen zu können, beschlossen Firmen ein anderes Konzept. So sollen z. B. Führungskräfte zu Coaches entwickelt werden. Doch das Arbeitsvolumen stieg und stieg, und auch die zunehmende Anzahl der Bediensteten zeigte dem neuen Konzept bald seine personellen Grenzen auf. Also musste eine neue Lösung gefunden werden.

Entschieden wurde: Die MitarbeiterInnen werden von erfahrenen KollegInnen, die dafür ausgebildet wurden, trainiert und gecoacht.

Multiplikatorenkonzept

Ähnliche Qualifizierungskonzepte praktizieren inzwischen viele mitarbeiterInnenstarke Betriebe. Aus ihrem Kreis werden TrainerInnen geschult und erhalten kompakte Ausbildung. Der Vorteil dieses MultiplikatorInnenkonzepts liegt auf der Hand: Den MitarbeiterInnen stehen die internen „Trainer“, im Gegensatz zu den externen, auch im Alltag, also auch beim Umsetzen des Gelernten, als AnsprechpartnerInnen zur Verfügung!

Im Bereich der MA 56 – Wiener Schulen werden neu eingetretene KollegInnen bereits von erfahrenen KollegInnen fachlich geschult. Diese PraxisanleiterInnen sind immer ansprechbar und unterstützen ihre KollegInnen auch nach der Schulung.

Mission, Vision

Aufgaben sind die kontinuierliche fachliche Weiterbildung der PraxisanleiterInnen und ergänzend dazu Schulungen im Bereich soziale Kompetenz, Entwicklung eines einheitlichen Schulungskonzeptes sowie Erstellung von Schulungsunterlagen. Ziel ist die Übernahme der Ausbildung von Lehrlingen zum Beruf des Reinigungstechnikers. Wiener Wohnen zeigt, was möglich ist ...

Wärterin, Helferin, AssistentIn - Berufsfeld im Wandel

Pädagogische Arbeit ist heutzutage ohne die tatkräftige Unterstützung der AssistentInnen nahezu undenkbar.

Im Vordergrund der Aufgaben heutiger Assistentinnen stand früher die Versorgung der körperlichen Grundbedürfnisse der Kinder („satt und sauber“). Das änderte sich in den letzten Jahrzehnten ganz wesentlich. Der Wandel der Tätigkeit spiegelt sich auch in den wechselnden Bezeichnungen dieser Berufsgruppe wider: Wärterin – HelferIn – AssistentIn. Schon immer hat diese Berufsgruppe als „guter Geist“ die pädagogische Arbeit mit Hausverstand und viel Herz unterstützt. Was sich geändert hat: Heutzutage haben AssistentInnen geradezu „Anwesenheitspflicht“ in den Gruppen.

Arbeit heute deutlich aufwändiger

Sind PädagogInnen höherwertiger ausgebildet als früher, aber weniger fähig, Gruppen zu führen? Nein! Aber die Arbeit mit Kindern und Eltern hat sich extrem gewandelt. Offenes Arbeiten, Inklusion, bedürfnisorientiertes Begleiten, ganzjährige Eingewöhnung, Entwicklungsgespräche, Kleingruppenarbeit (bzw. Einzelförderung als Regel, ...) sind von Einzelpersonen, die für 25 Kinder verantwortlich sind, kaum zu schaffen.

Menschen sind kein Spielzeug

Hohe Arbeitsbelastung, Verdichtung der Arbeitsanforderungen, verkomplizierte gesetzliche Vorgaben – all das wirkt sich negativ auf Gesundheit und Arbeitsklima aus.

Unabhängig von beruflicher Position und Qualifikation nehmen psychische Arbeitsbelastungen inklusive ihren gesundheitlichen negativen Auswirkungen deutlich zu.

Im Sinne der Verhaltens- und Verhältnisprävention benötigt es gezielte Maßnahmen und Strategien der Dienstgeberin, damit Menschen physisch und psychisch gesund, motiviert und zufrieden in der Arbeitswelt bleiben können.

www.fsg-hg1.at/kindergarten

War früher die Helferin zu besonderen Anlässen verstärkt in der Gruppe, benötigen nun PädagogInnen in der alltäglichen Arbeit Unterstützung. Durch ihren wachsenden Aufgabenbereich verschwimmen die Grenzen der Berufsfelder. Heutzutage übernehmen AssistentInnen immer mehr pädagogische Arbeit.

Immer mehr Anforderungen - Stress, Krankheit, Burn-out

Kommt da noch die Flexibilisierung der Hol- und Bringzeiten, der Wegfall der Reinigungswoche sowie die Einhaltung und Dokumentation strenger Hygienerichtlinien hinzu – fertig ist eine hausgemachte Melange, die bei vielen MitarbeiterInnen permanenten Stress auslöst. Das „Schlagoberschauber!“ dabei: Krankheitswellen, die aber bitte keinen Einfluss auf die Umsetzung pädagogischer Inhalte haben sollen!

Fakt ist: Psychische Erkrankungen nehmen zu. Gerade bei deren Behandlung wird oft aufgezeigt, wie wichtig es ist, auch im Arbeitsumfeld „Verschnaufpausen“ zu finden, einen menschlichen Umgang zu erleben, sich nicht als austauschbare Nummer zu fühlen. Menschen sind kein Spielzeug. Bei Kindern und Eltern achten wir darauf – warum nicht beim eigenen Personal?

✉ margit.pollak@wien.gv.at
 ✉ marianne.klepac-baur@wien.gv.at



© SYMBOLFOTO SHUTTERSTOCK / LUMEN-DIGITAL

Psychische Erkrankungen nehmen zu, weil das Arbeitsumfeld keine Chance auf Verschnaufen lässt.

„Immer mehr Arbeit, immer mehr Stress - praktisch alle ArbeitnehmerInnen berichten von einer enormen Arbeitszunahme in den vergangenen zehn Jahren.“

Wer soll die **Wiener Grünflächen** pflegen?

Den Wiener Grünanlagen droht eine farblose Dürre. Und die bisherigen SaisonarbeiterInnen müssen stempeln gehen. Geld, das sich die Stadt erspart, muss jetzt aus anderen Töpfen kommen.



© SYMBOLFOTO SHUTTERSTOCK / SIVAPOOM YAMASAKI

Die Wiener Stadtgärten haben vor ein paar Jahren voll Freude und Stolz ihr 150-Jahr-Jubiläum mit Fug und Recht gefeiert. Wien war all die Jahrzehnte ein Vorzeigemodell, was die Pflege von Grünanlagen und sonstigen Einrichtungen, die den WienerInnen geholfen haben, ihre Lebensqualität zu verbessern, anlangt. Es ging dabei oft um die sozial nicht so gut gestellten Menschen, die sich zum Beispiel keinen Urlaub leisten

konnten. Für diese Menschen war und ist der Park, unabhängig von der Größe der Anlagen, die einzige Möglichkeit, aus dem grauen Alltag herauszukommen und sich richtig entspannen zu können. All das ist hinreichend bekannt. Auch natürlich unseren StadtpolitikerInnen. Oft genug wird von den PolitikerInnen auf die hohe Lebensqualität in Wien hingewiesen. Heuer ist es das sechste Jahr, in dem unser Personalbudget eingefroren ist. Fünf Jahre haben wir uns „durchgewurstelt“. Was übrigens nur durch den hervorragenden Einsatz aller KollegInnen funktionierte!

Kosten aus einer in andere Tasche verschieben

2016 war es trotz aller Bemühungen nicht mehr möglich, alle SaisonkollegInnen aufzunehmen. Wir sprechen da von 140 Menschen, die keinen Job mehr haben, obwohl mehr als genug Arbeit da ist. Das ist nicht nur eine menschliche Tragödie für die betroffenen Menschen, sondern kostet auch noch dazu sehr viel an Arbeitslosengeld, Mindestsicherung, entgangenen Sozialversicherungsbeiträgen usw.

Außerdem werden Menschen, die keine Arbeit haben, öfter krank. Wenn schon das menschliche Leid nicht zählt, sollten wir wenigstens den Kostenfaktor für die Gesellschaft beachten. Wegen fehlender Ressourcen kam es natürlich zu Qualitätsverlusten, obwohl sich alle KollegInnen mehr als nur bemühten, wie früher alles in Ordnung zu halten.

Steht die Privatisierung im Raum?

Eigentlich sollte man annehmen können, dass es nun genug mit dem Sparen sei. Weit gefehlt: 2017 fehlt es schon wieder an Budget, so dass wieder ca. 30 Saisonposten nicht besetzt werden können. Auch mehr als 20 freiwerdende ständige Posten werden nicht nachbesetzt werden. Wer soll die Arbeit machen? Zuletzt kommen nur mehr private Firmen in Frage. Die kosten aber auch Geld.

„Private Anbieter kosten auch Geld - dafür ist es vorhanden?“

Gegen Erhöhung der KlientInnenzahl in WG

Jedes Kind hat je nach Alter individuelle Bedürfnisse und benötigt spezielle Förderung.

Stellen Sie sich vor, Sie hätten nicht ein, zwei oder drei Kinder, sondern acht - dann sind Sie in der beruflichen Realität der SozialpädagogInnen in den Einrichtungen der MA 11 angekommen. In den Wohngemeinschaften (WGs) der MA 11 werden acht Kinder und/oder Jugendliche zwischen drei und 18 Jahren durch vier SozialpädagogInnen betreut. Eine Wirtschaftshelferin ergänzt das Team bei der Haushaltsführung.

Kinder, die aufgrund ihrer Lebensumstände (Verwahrlosung, Entwicklungsverzögerung, tätliche oder sexuelle Gewalt) nicht mehr bei ihren Eltern leben können, haben sehr viel durchgemacht. Gut, dass es da die SozialpädagogInnen der MA 11 gibt, die 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr für diese Kinder da sind!

Traumatisierungen und psychische Erkrankungen nehmen stark zu. Die SozialpädagogInnen sind fast immer alleine im Dienst - mit acht Kindern! Dabei wäre gerade bei diesen Kindern ein Höchstmaß an individueller Betreuung nötig. In diesem Bereich noch mehr einzusparen ist nicht möglich. Daher tritt die FSG entschieden gegen eine Erhöhung möglicher Standeszahlen ein! Auch benötigen die Kinder in den Einrichtungen mehr Platz. Ein Einzelzimmer für jedes Kind sollte Standard sein. Zu wenig Raum fördert Aggressionen, und genau das gilt es zu vermeiden.

Immer wieder kommt es zu Übergriffen unter den Kindern und Jugendlichen selbst, aber auch zu Tätlichkeiten gegenüber den SozialpädagogInnen. Es darf in diesen Bereichen also nicht am falschen Ende gespart werden, denn wir benötigen mehr Personal für individuelle Betreuung, auch für die Familien. Mehr Personal ermöglicht mehr Qualität in der Betreuung!

 andreas.walter@wien.gv.at

„Die FSG fordert Herabsetzung des KlientInnenstandes, um die Qualität der Betreuung anzuheben.“

Akutbetreuung: Erste Hilfe für die Seele

Niemand weiß, ob und wann es ihn trifft, und niemand ahnt, wie es sich anfühlt, selbst betroffen zu sein.

Die Akutbetreuung Wien (ABW) ist Teil des K-Kreises und versteht ihre Tätigkeit als präventive Maßnahme gegen Folgeerkrankungen wie post-traumatische Belastungsstörungen, Suchterkrankungen oder Depressionen. Für die Wiener Bevölkerung bedeutet das, dass sie im Ernstfall jederzeit auf rasche, hochprofessionelle und top organisierte Hilfe zählen kann.

Einfach da, wenn es ganz schlimm ist

Die MitarbeiterInnen der ABW stehen in den ersten Stunden nach einem außergewöhnlich belastenden Ereignis für Betroffene, Angehörige oder auch AugenzeugInnen unterstützend zur Verfügung. „Wir sind speziell dafür ausgebildete psychosoziale Fachkräfte und bieten unsere Leistungen unentgeltlich für die gesamte Wiener Bevölkerung an“, erläutert DSA Michaela Mathae, Leiterin der Akutbetreuung Wien.

Traumatisierten Menschen zielgerichtet helfen

Derzeit sind 55 aktive MitarbeiterInnen der ABW rund um die Uhr im Bereitschaftsdienst. Ausschlaggebend für Einsätze ist nicht die Anzahl der Betroffenen, sondern der Schweregrad einer möglichen Traumatisierung. „Daher“, sagt Michaela Mathae, „haben wir es uns zum Ziel gesetzt, in den ersten Stunden nach einem traumatisierenden Ereignis für die betroffenen Menschen da zu sein. Wahrzunehmen, was sie gerade jetzt brauchen, und zu versuchen, dies zu ermöglichen. Struktur ins Chaos zu bringen und Menschen wieder für sich selbst handlungsfähig zu machen.“



Wissen

Der K-Kreis besteht u. a. aus allen Wiener Blaulicht- und Hilfsorganisationen sowie sämtlichen sicherheitsrelevanten Dienststellen der Stadt Wien.

www.wien.gv.at/menschen/sicherheit/krisenmanagement/akutbetreuung/index.html

MA 63 + MA 26: Synergie oder eher „Zwangsehe“?

Es ist einfacher, einen Elefanten durch ein Nadelöhr zu quetschen als die Gemeinsamkeiten der jetzt zusammengelegten MA 26 (Personenstand) und 63 (Gewerbewesen) zu verstehen. Ach ja, beide firmieren jetzt unter MA 63 – Gewerberecht, Datenschutz und Personenstand.

© SYMBOLFOTO: SHUTTERSTOCK / ANTONIO GUILLEM



**Wohl keine
Liebesheirat!**

MA 63 und MA 26 wurden mit Wirksamkeit vom 1. 2. 2017 zusammengelegt. Die neue Bezeichnung lautet „MA 63 – Gewerberecht, Datenschutz und Personenstand“. Trotz der Fusion kann man auch zukünftig z. B. eine Geburt, einen Sterbefall oder eine Gewerbeanmeldung nicht in jeder Teildienststelle (jedem Standesamt) der „MA 63 neu“ anmelden.

Standesämter als Wanderpokal

Erschwerend kommt noch dazu, dass „angeordnete“ Veränderungen leider nichts Neues für die KollegInnen der Wiener Standesämter sind, die innerhalb von knapp mehr als zwei Jahren bereits den dritten Abteilungsnamen (zuerst MA 35, dann MA 26 und nun MA 63) haben. Und die Romantiker unter uns hätten bei einer „Heirat“ gerne einen Antrag zumindest in Form einer vorherigen Information gehabt, damit die Partner einander nicht erst am Hochzeitstag, also durch eine Änderung der Geschäftseinteilung, kennenlernen. Das fühlt sich wie eine Zwangsehe an.

Elefantöse Synergien vor dem Nadelöhr

Durch „Wien neu denken“ sollen bestehende Strukturen innerhalb des Magistrats optimiert, Synergien in der Verwaltung genutzt und Ähnliches zusammen-

geführt werden. Bei näherer Betrachtung erscheint es sicherlich einfacher, einen „Elefanten durch ein Nadelöhr“ zu fädeln als auch nur ansatzweise Synergien zwischen Gewerbewesen und Standesamt zu finden. Die Aufgaben werden dadurch keineswegs weniger, sondern laufend komplexer und umfangreicher.

Die Logik dahinter ist eher weit hergeholt

Ach ja, da war ja die Erkenntnis, dass die beiden fusionierten Abteilungen Register führen. Die MA 63 ist federführend verantwortlich, dass GISA – ein zentrales Gewerbeinformationssystem – österreichweit sehr gut funktioniert. Die Standesämter hingegen arbeiten im ZPR – Zentrales Personenstandsregister –, für welches das Bundesministerium für Inneres verantwortlich ist und das leider bei weitem nicht gut funktioniert.

Wenn daher schon zwei unterschiedliche Register angeblich für Synergie sorgen, dann kann man überall sehr rasch Synergieeffekte vermuten. Außendienst, Computertätigkeit, KundInnenverkehr, etc. wären nach dieser Logik auch bereits Gemeinsamkeiten. Und mit dem Datenschutz der ehemaligen MA 26 hätte alleine schon wegen der notwendigen Datenschutzerklärungen jede Dienststelle im Magistrat verpflichtet zu tun!

Gewerkschaft nicht gegen organisatorische Verbesserungen

Selbstverständlich wird sich der Magistrat so organisieren, wie es die Führungspersonen als notwendig erachten. Und viele organisatorische Maßnahmen sind auch unbedingt notwendig; manche Zusammenlegungen sind mit Sicherheit sinnvoll. Es wird auch Maßnahmen geben, die nicht immer für alle Betroffenen nachvollziehbar sind, aber später gewünschte Effekte erzielen.

Das alles sollten die KollegInnen und die Gewerkschaft/Personalvertretung nicht erst aus der Änderung der Geschäftseinteilung erfahren müssen.

Was bedeutet eine Organisationsänderung für Beamte?



BILD: © PETRA SPOLIA

Eine Verschiebung von Aufgaben von einer in eine andere Abteilung bzw. eine Verringerung oder ein gänzlicher Wegfall von Aufgaben wären Beispiele für eine Organisationsänderung. Diese muss durch eine Änderung der Geschäftseinteilung von der Magistratsdirektion Gruppe MD-OS festgestellt und vom Gemeinderat beschlossen werden.

Grundsätzlich bedeutet ein Wegfall von Aufgaben gleichzeitig auch die Streichung des dementsprechenden Dienstpostens, was der Zustimmung der Personalvertretung bedarf. Ein Beamter kann, wenn er/sie das 55. Lebensjahr vollendet hat, wenn seine/ihre Dienstleistung durch Veränderung der Organisation des Dienstes oder durch bleibende Verringerung der Geschäfte entbehrlich wird und wenn er/sie auch nicht durch ihm/ihr zumutbare Aus-, Fortbildungs- oder Umschulungsmaßnahmen anderweitig angemessen beschäftigt werden kann, von Amts wegen ohne Abschlüsse in den Ruhestand versetzt werden. Vertragsbedienstete haben in Anwendung dieser Bestimmung Anspruch auf Abfertigung.

In Zeiten stetig wachsender Stadt und stark zunehmender Aufgaben muss es aber Ziel sein, alle MitarbeiterInnen angemessen und zumutbar weiterbeschäftigen zu können und nicht durch Streichung von Dienstposten andere zusätzlich zu belasten!

 manfred.obermueller@wien.gv.at

Was bedeutet „erhöhte Ausgleichszulage“?



BILD: © PETRA SPOLIA

Wenn nur eine sehr niedrige Pension bezogen wird, wird sie um eine Ausgleichszulage ergänzt. Diese wird oft als „Mindestpension“ bezeichnet.

Sie bekommen die Ausgleichszulage, wenn Sie im Inland leben und Ihr monatliches Einkommen als Alleinstehende/Alleinstehender weniger als € 889,84 und als Ehepaar weniger als € 1.334,17 beträgt (Stand 2017).

Ab 2017 erhalten Sie eine Ausgleichszulage in Höhe von € 1.000, wenn Sie mindestens 30 Beitragsjahre in der Pensionsversicherung erworben haben. Ob Sie Anspruch auf die erhöhte Ausgleichszulage haben, kann Ihnen die Pensionsversicherungsanstalt sagen.

Vorteil dieser Maßnahme: Armutsvermeidung im Alter und stärkerer Anreiz, mit Arbeitsjahren länger ins System einzuzahlen. Profitieren werden jene, die viele Jahre hart gearbeitet haben, aber trotzdem nur eine geringe Pension erhalten - etwa wegen eines geringen Einkommens oder langer Teilzeitbeschäftigung, wie sie häufig bei Frauen bzw. Müttern vorliegt.

 margit.pollak@wien.gv.at

www.pensionsversicherung.at/portal27/vpportal/content?contentid=10007.707551&viewmode=content

Antragslose ArbeitnehmerInnenveranlagung



BILD: © PETRA SPOLIA

Neu ab Juli 2017, allerdings nur unter folgenden Voraussetzungen:

- Bis zum 30. Juni wurde noch keine ArbeitnehmerInnenveranlagung durchgeführt.
- Es dürfen keine „Pflichtveranlagungsgründe“ vorliegen (z. B.: zeitweise gleichzeitig zwei oder mehrere lohnsteuerpflichtige Einkommen).
- Das Finanzamt nimmt an, dass ausschließlich Einkünfte aus nichtselbstständiger Arbeit bezogen werden.
- Bei der antragslosen Veranlagung muss eine Steuergutschrift herauskommen. Das Finanzamt geht aufgrund der Aktenlage davon aus, dass keine weiteren Abschreibungen geltend gemacht werden.
- Dem Finanzamt (FA) ist die Bankverbindung bekannt. Wird sie dem FA nicht bekanntgegeben, kann ein Rückzahlungsantrag gestellt werden.
- Dem Finanzamt liegen die Daten über lohnsteuerpflichtige Einkünfte (also der Jahreslohnzettel) und gegebenenfalls Daten über Sonderausgaben vor.

Wenn Sie mehr als die Pauschalbeträge in Anspruch nehmen und zusätzliche Ausgaben absetzen möchten, müssen Sie weiterhin einen Antrag stellen. In diesem Fall können Sie dies sofort machen.

 guenter.unger@wien.gv.at

Der Zentrale Einkauf wandert **in die Seestadt**

Nach mehr als 46 Jahren übersiedelt die MA 54 Zentraler Einkauf im November in die Seestadt, in ein helles, freundliches und modernes Gebäude. Die Personalvertretung hat viel zum Gelingen beigetragen.

Ganz wichtig war es, von Beginn an die KollegInnen miteinzubeziehen und ihre Anliegen ernst zu nehmen. In einer verschlossenen Wahlurne konnten im Vorfeld Fragen deponiert werden. 58 waren es schließlich, die die Personalvertretung, geordnet nach Themen, in einer Antwortstunde vor dem versammelten Team an die Abteilungsleitung und die zuständige Abteilung (MA 34) stellte. Bei dieser Gelegenheit konnte bereits einiges beantwortet werden. In einigen Gesprächsrunden, Telefonaten und nach Einholung von Auskünften wurde Vieles diskutiert und Einiges umgesetzt.

Schau'n ma mal, dann seh'n ma schon

Sehr positiv aufgenommen wurde die Vereinbarung von Besichtigungsterminen. Bei einer Klausur, zu der die Personalvertretung eingeladen war, konnte ich die Wünsche und Bedürfnisse der KollegInnen nochmals artikulieren. Ein Großteil der Wünsche konnte berücksichtigt werden. Letztendlich werden wir im Echtbetrieb noch Kleinigkeiten verändern können.

Wie man den neuen Arbeitsplatz erreicht

Der neue Standort ist für viele nicht so leicht und schnell zu erreichen. Deshalb wird es für eine kleine Anzahl von KollegInnen ein Pilotprojekt für Telearbeit geben. Bei den Verhandlungen über einigermaßen leistbare Parkmöglichkeiten haben wir die MA 40 und die MA 11 miteingeschlossen sowie Personen mit besonderen Bedürfnissen speziell informiert.

Wir sind ein sehr soziales Team und erreichen bei Sozialprojekten Höchstleistungen. Es wird auch in der Seestadt Räumlichkeiten für Soziales und Kommunikatives geben. Der Vorschlag, Bereiche mit Stehpulten auszustatten, wurde sehr positiv angenommen.

Der HANS, der kann's

Wir alle werden uns noch länger in der Arbeitswelt befinden. Deshalb wurde besonderes Augenmerk auf Möglichkeiten für körperliche Bewegung als Beitrag zur Erhaltung der Gesundheit gelegt. Die Räumlichkeiten dafür sind vorgesehen. Großes erwarten wir uns von „Turnen mit HANS“. So nennt sich das Programm, das sich bei den KollegInnen von Wien Kanal schon sehr bewährt hat.

Zur Erhaltung der Gesundheit gehört auch ausgewogene Kost. Kleine (Tee-)Küchen schaffen die Voraussetzung dafür. Mit den Betreibern von Mittagsmenüs wurde bereits und wird noch verhandelt. Zur Verköstigung zwischendurch sind Snacks- und Getränkeautomaten an zentralen Orten geplant.

Kreativclub der HG 1 Frauen

Es ist immer wieder erstaunlich, wie fleißig und mit welchem Elan im Kreativclub der HG1 Frauen gewerkt wird.



BILD: © HAUPTGRUPPE 1

Die Mischung von Generationen und verschiedenen Berufsgruppen ist sehr spannend, und wir profitieren alle voneinander. Ob mit Schleifpapier, mit dem Hammer oder mit Pinseln, es entstehen immer wieder wunderbare Unikate.

Einmal im Monat treffen wir einander nach der Arbeit. Die Bereitschaft der Frauen, nicht nur im Kreativclub, sondern auch zu Hause zu werken, ist an der Vielzahl der Exponate zu sehen. Der Erfolg zeigt sich an den positiven Rückmeldungen und den Einnahmen für einen wohltätigen Zweck aus.

Falls jemand neugierig geworden ist und mitmachen möchte, so ist jede Kreativität herzlich willkommen. Bis zu den nächsten Arkadengesprächen mit Norbert Pelzer voraussichtlich im November werden wieder viele Ideen umgesetzt werden.



BILD: © HAUPTGRUPPE 1

Sanatorium Hera: Gesund beginnt im Mund

Am Sanatorium Hera wurde vom Inst. für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde ein Vorsorgeprogramm gestartet. Besonderes Augenmerk gilt entzündlichen Zahnfleischerkrankungen und Zahnfehlstellungen bei Kindern.

Zahnfleischbluten oder empfindliche Zahnhäse werden von den Betroffenen häufig nicht als Frühsymptome wahrgenommen. Oft führen erst Beschwerden oder Schmerzen dazu, ZahnärztInnen aufzusuchen. Aber auch der zahnlose Mund benötigt regelmäßige Beobachtung, da schlecht sitzende Prothesen nicht nur die Lebensqualität negativ beeinflussen, sondern durch Druckstellen und Knochenabbau zu einer Problemspirale führen.

Schwerpunktambulanz Zahnfleisch

Am Sanatorium Hera wurde daher vom Institut für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsvorsorgezentrum ein Vorsorgeprogramm gestartet, das zahnmedizinische Themen in den Vordergrund stellt. Im Rahmen der üblichen Vorsorgeuntersuchungen erhalten unsere KlientInnen auch ein Gutscheinblatt für eine kostenlose zahnärztliche Erstuntersuchung ausgehändigt, in der Probleme aufgedeckt und angesprochen werden können. Für Zahnfleischerkrankungen wurde eine eigene Schwerpunktambulanz geschaffen, doch auch Mundhygienesitzungen, richtige Putztechniken und die Neuanfertigung schlecht passender Prothesen stellen wichtige Maßnahmen dar. Am Herzen liegen uns aber auch unsere Kleinsten, da die zeitgerechte Behebung von Zahnfehlstellungen und die Behandlung von Karies bei Kindern besondere Bedeutung hat. Selbst wenn es nur um professionelle Ratschläge oder Informationen geht, macht zahnärztliche Gesundheitsvorsorge Sinn, denn schließlich beginnt „gesund“ in jedem Mund.



BILD © FOTO: SANATORIUM HERA
Prim. Priv.-Doz.
DDr. Christian
Schopper

Institut für Zahn-, Mund- und
Kieferheilkunde
9., Löblichgasse 10
Tel.: (01) 313 50-45280
Montag bis Donnerstag
7 bis 18.45 Uhr, Freitag 7 bis
18.15 Uhr. Termin-Anmeldung/
-Absagen nur telefonisch

Low Carb oder Low Fat - was ist besser?

In den Medien kursieren unendlich viele unterschiedliche Diäten zur effizientesten Gewichtsreduktion. Momentan heiß diskutiert wird die „Low Carb“-Diät, man solle also am besten bei Kohlenhydraten sparen. Kommt man mit Low Carb oder Low Fat leichter zum Wunschgewicht?



Gewichtsreduktion gesund und schmackhaft durch weniger Kohlenhydrate.

Wurde vor einigen Jahren noch die „Low Fat“-Diät als optimale Ernährung zur Gewichtsabnahme empfohlen, heißt es jetzt, man solle lieber auf Kohlenhydrate verzichten. Bei der „Low Fat“-Ernährung soll vor allem die Zufuhr von Fett reduziert werden. Stattdessen soll der Fokus auf Kohlenhydraten, Ballaststoffen und Eiweiß liegen. Anders die „Low Carb“-Ernährung, bei der vor allem hochwertige Fette und Öle verzehrt werden. Auch Eiweiß darf und soll auf dem täglichen Speiseplan stehen, jedoch keine bis wenig Kohlenhydrate.

Wird eine Gewichtsreduktion angestrebt, sollte – individuell abgestimmt auf Lebensstil und Sportgewohnheiten – ein Ernährungskonzept erstellt werden. Ganz wichtig und unabdingbar für jede Gewichtsabnahme ist die Kombination einer negativen Kalorienbilanz (also weniger Kalorien zuführen als der Körper verbraucht) und viel Bewegung und Sport, am besten jeden Tag. Auch Alltagsbewegung, wie die Stufen zu nehmen statt den Lift zu benutzen, zu spazieren, Rad zu fahren, zu schwimmen und vieles mehr führt zu nachhaltiger Gewichtsreduktion.

Und plötzlich nur noch dieses **schwarze Loch**

Der Tod gehört zum Leben, sagt ein altes Sprichwort. Und doch überfordern uns solche Ereignisse immer wieder. Unsere eigenen Emotionen können uns sprachlos machen. Aber auch der Umgang innerhalb der Familie mit Partnern, Kindern, Eltern ist oft sehr schwierig.



© SYMBOLFOTO: SHUTTERSTOCK / TWIN DESIGN

Es gibt viele mögliche Reaktionen auf die Nachricht vom Tod eines nahestehenden Menschen; sicherlich auch abhängig davon, ob man mit dem Ableben rechnen musste oder ob die Situation plötzlich über einen hereinbricht.

Fassungslos. Suchen, trennen. Zurückfinden.

Einige Phasen der Trauer kommen nach der Psychologin Verena Kast allerdings sehr verbreitet vor.

So will man nach der Todesnachricht einfach nicht wahrhaben, was da geschehen ist. Man fühlt sich oft wie tot. Erst danach können Emotionen wie Schmerz, Zorn, Angst und Schuldgefühle intensiv und abwechselnd auftreten.

Dann kommt das „Suchen und sich Trennen“. Immer wieder werden Orte aufgesucht, die dem Verstorbenen wichtig waren oder an die gemeinsame Erinnerungen geknüpft sind. Fotos werden angeschaut, Erinnerungsgegenstände betrachtet und gesammelt. Bis die Phase des neuen Selbst- und Weltbezugs eintritt, kann es länger dauern.

Am besten hilft „Da-sein“, zuhören

Insgesamt kann man sagen, dass jedes Trauergeschehen unterschiedlich verlaufen kann. Es gibt nicht „das typische Gefühl“, „die einzig richtige Reaktion“.

Für Menschen, die diesen Trauerprozess begleiten, ist es wichtig zu wissen, dass die größte Unterstützung durch das „Da-Sein“ passiert. AnsprechpartnerIn und vor allem ZuhörerIn in dieser so hoch emotionalen und schwierigen Situation zu sein.

Kinder fühlen sich manchmal schuldig am Tod

Kinder trauern anders. Bei Kindern haben Erwachsene oft das Gefühl, dass sie gar nicht richtig trauern. Wenn Kinder schnell zwischen Trauer, Spaß und Spiel wechseln, heißt das nicht, dass sie nicht trauern: Sie gehen nur anders damit um. Oft kann es zu Verhaltensweisen kommen, die schon längst abgelegt waren, wie Bettnässen, Daumenlutschen, im Bett der Eltern schlafen wollen. Manchmal glauben Kinder, Schuld am Tod des Verstorbenen zu haben, weil sie etwas „Böses“ gesagt oder gedacht haben oder einfach nur nicht „brav“ genug waren. Als Unterstützung jüngerer Kinder helfen da sehr oft Bilderbücher, die genau diese Themen bearbeiten.

Kinderzeichnung für die letzte Reise

Information und das Miteinbeziehen ist für Kinder ganz wichtig. Abschieds- und Trauerrituale können dabei helfen. Jedenfalls sollen Kinder auch die Möglichkeit haben, bei den Trauerfeierlichkeiten mit dabei zu sein. Vielleicht können sie auch schon bei der Gestaltung der Abschiedszeremonie mithelfen, zum Beispiel eine Zeichnung als Geschenk ins Grab beilegen. Haben Sie keine Sorge, wenn Ihre Emotionen Sie dabei überwältigen. Sie brauchen sie vor ihren Kindern nicht zu verstecken.

Insgesamt ist es hilfreich, in dieser so schwierigen Phase des Lebens Unterstützung von Freunden oder aber auch durch professionelle Begleitung von PsychologInnen und PsychotherapeutInnen zu suchen und anzunehmen.

„Am besten hilft es Trauernden, wenn Angehörige und Freunde einfach da sind.“

Mit Kern: Plan A - Der Weg aus der Krise

Durch Bundeskanzler Kern ist eine neue Art der Kommunikation mit den BürgerInnen entstanden. Dieses offene Zugewand auf Menschen in jeglicher Situation, ob persönlich, mit Selfies gepaart oder seine Auftritte in den Sozialen Medien sind spürbar und hinterlassen einen sehr positiven Eindruck.

Wels, die Stadt, in der im Jahr 2015 viele BürgerInnen meinten, dass eine Trendwende mit einer FPÖ herbeizuführen ist, war der Ort, den Bundeskanzler Christian Kern für seine Rede über die Zukunft Österreichs gewählt hatte. Mit dem Leitsatz „Worauf warten? Zeit, die Dinge neu zu ordnen“ ist er angetreten, um nicht nur in dieser Stadt eine Signalwirkung zu hinterlassen. Aus ganz Österreich angereiste SPÖ-Mitglieder und die Community in den Netzen verfolgten live die richtungweisende Botschaft des Regierungschefs.

Neu war nicht nur das Bühnendesign

Vor 1.500 Gästen zeigte sich der Bundeskanzler umrahmt von einem neuen Bühnendesign: Auf einem nach allen Seiten offenen Podest statt einer traditionell abgehobenen Bühne sprach Kern als einer von uns, frei und dynamisch, wie wir den neuen Mann an der Spitze der Regierung kennengelernt haben. Ja, die SPÖ habe Fehler gemacht und viele Menschen irritiert. Dafür müsse er die Menschen im Namen der SPÖ um Entschuldigung bitten und versuchen, das Vertrauen zurückzugewinnen. Der Plan A solle dies ermöglichen.

Was yunion - Die Daseinsgewerkschaft will

Unsere Gewerkschaft fordert die Umsetzung folgender Kernanliegen:

- Im Bereich der Bildung ist als Grundgerüst für unsere Zukunft ein zweites Kindergartenjahr verpflichtend einzuführen, um die Sprachkompetenz besser zu festigen.
- Weil digitale Welten ein wesentlicher Bestandteil in unserem täglichen Leben sind, müssen Maßnahmen ergriffen werden, damit bereits an den Schulen der Umgang mit Tablet und Laptops gelernt wird.
- Lehrberufe brauchen Perspektiven, um Defizite zwischen Lehrlingen und SchülerInnen zu kompensieren. Auf dem Arbeitsmarkt sind ausgebildete


FOTO: © SPÖ

Lehrlinge gerne gesehen. Zusätzlich sollen Lehrlinge stärker in Sprachen gefördert werden, wie zum Beispiel mit einem Sprachmonat im Ausland.

- Durchlässigkeit muss gefördert werden, um aus der Lehre ohne Matura auf eine Fachhochschule wechseln zu können.
- Hass im Netz ist nicht tolerierbar. Es geht um wertschätzenden und respektvollen Umgang miteinander, und daher soll dies auch vom Kindesalter an geschult werden. Melde- und Beratungsstellen sind einzurichten.
- 200.000 neue Arbeitsplätze sind zu schaffen.

Überzeugte mit einer mitreißenden, zukunftsweisenden Rede dort, wo die FPÖ mit Hasstiraden auf Stimmenfang gegangen war: Regierungschef Christian Kern präsentierte in Wels den kraftvollen Plan A der SPÖ für die gute Zukunft Österreichs.

Plan A entspricht unseren Wertvorstellungen. Daher findet er die Unterstützung der Gewerkschaft.

✉ nikolaus.borbely@wien.gv.at

www.worauf-warten.at

Plan A, das Programm für Wohlstand, Sicherheit & gute Laune
<https://download.headroom.at/meinplana/planA.pdf>

Geführte Rundgänge durch die **Spanische Hofreitschule**

Traditionen, Reitkunst und Wissenswertes zur Geschichte der Spanischen Hofreitschule. 1. 4. bis 30. 4.

1., Michaelerplatz 1, Tel.: (01) 533 90 31-0.

Besucherkennzeichen (unter der Michaelerkuppel)

Führungen täglich um 14, 15 und 16 Uhr. € 18, Ermäßigungen für SeniorInnen, SchülerInnen

www.srs.at

Ostern im Kindermuseum – „**Kaiserliche Nestsuche**“

1. bis 18.4.: täglich 10 bis 17 Uhr: Schloss Schönbrunn, 13., Schönbrunner Schloßstraße 47 – Eingang an der rechten Seite des Schlosses.

Eintritt für Kindermuseum: € 8,80 – 19,50 (Sommer), Kinder (3 bis 18 Jahre) € 6,70 bis 14,40 (Sommer), „Kaiserliche Nestsuche“ im Museumseintritt enthalten.

www.kaiserkinder.at/kindermuseum/osterprogramm.html



BILD: © KINDERMUSEUM IM SCHLOSS SCHÖNBRUNN

Viel Spaß für Kinder zu Ostern im Kindermuseum.

Der Wiener Linienwall. Vom Schutzbau zur Steuergrenze.

Bis 13.4.: Bezirksmuseum Wieden,

4., Klagbaumgasse 4, Dienstag 10 bis 12 und Donnerstag 18 bis 20 Uhr

Die Ausstellung und das begleitende Buch geben einen Überblick über Baugeschichte, Nachfolgeprojekte und erhaltene Reste. Der Linienwall als zweiter Befestigungsring Wiens diente ab 1704 zum Schutz der Vorstädte und zur Abschreckung der immer wieder einfallenden Kuruzzen. Weil er seine strategische Bedeutung verloren hatte, wurde hier schließlich eine Steuergrenze eingerichtet. Der Abbruch erfolgte Ende des 19. Jahrhunderts.

Taschenbuch „Wien archäologisch“, Band 9, von Ingrid Mader, Ingeborg Gaisbauer und Werner Chmelar. Phoibos Verlag, Wien 2012, 80 Seiten, € 15,90, ISBN 978-3-85161-064-2

www.wien.gv.at/archaeologie/ausstellungen/2017/linienwall-bm.html
<https://phoibos.at/Reihen-Zeitschriften/Reihen-Oesterreich/Wien-Archaeologisch/>

www.mediahistoria.com/index.php?cPath=12_16_8



BILD: © WIENMUSEUM

Der Linienwall auf einem historischen Aquarell von A. S. Kronstein.

Wozu habe ich das alles durchlitten? Logopädische Antworten auf **Fragen im letzten Lebensabschnitt**

Samstag, 20.5., 9 bis 18.30 Uhr: Viktor Frankl Zentrum Wien, 9., Mariannengasse 1

Würdevolle Lebenshilfe bis zum letzten Augenblick. Ingrid Bruckler, zertifizierte Pädagogin des ENPP (Europäisches Netzwerk für Psychobiografische Pflegeforschung) und Sinn-zentrierte Beraterin

Bezirksfestwochen

1.6. bis 23.6.

www.wirsindwien.com/wirsindwien-festivalprogramm/

Fledermäuse-Führung im Lainzer Tiergarten

2.6., Lainzer Tiergarten – Nikolaitor (Nikolausgasse/Himmelhofgasse).
 Genauer Termin nach Anmeldung unter Tel.: (01) 4000-49200

Erwachsene € 10, Kinder 6 bis 15 Jahre € 5. Ca. 2 ½ Stunden. Erwachsene und Kinder ab sechs Jahren (nicht mit Kinderwagen)

Diese Führung widmet sich den nachtaktiven Tieren, allen voran den Fledermäusen. Der Weg führt dabei über die Stockwiese zum Grünauer Teich. Dort werden mittels Ultraschalldetektoren Fledermäuse aufgespürt.

Info und weitere Termine:

www.wien.gv.at/umwelt/wald/erholung/lainzertiergarten/freizeit/fuehrungen/fledermaeuse.html



Mit etwas Glück lässt sich der „Große Abendsegler“ beobachten, der als typischer Baumbewohner in alten Spechthöhlen sowie in Nistkästen und Gebäuden lebt.

Klaus Eckel – Zuerst die gute Nachricht. Kabarett



4.6., 20 Uhr
 Stadtsaal
 6., Mariahilfer Straße 81
 Tickets: € 19,50 und € 24,50
www.stadtsaal.com/spielplan/

Letzte Orte vor der Deportation.

Bis 30.6.: Kleine Sperlgasse, Castellezgasse, Malzgasse.

1., Krypta im Äußeren Burgtor

Montag bis Freitag 9 bis 11.30 und 12.30 bis 16 Uhr. KuratorInnenführungen 29.4., 27.5., 24.6., jeweils 11 Uhr. Treffpunkt: Eingang zur Krypta im Äußeren Burgtor, Dauer: ca. 1 Stunde, Eintritt frei, keine Anmeldung erforderlich.

Ausstellung des Instituts für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Sie möchte bewusst machen, dass der Holocaust nicht nur in den Konzentrationslagern stattfand, sondern hier begann, inmitten der Stadt, in der unmittelbaren Nachbarschaft, vor den Augen der Wiener Bevölkerung.

www.oeaw.ac.at/oesterreichische-akademie-der-wissenschaften/forschung/article/letzte-orte-vor-der-deportation-2/



Mein Lieblingslokal

Gasthaus Stern

Wiener Küche auf hohem Niveau

11., Braunhubergasse 6, Tel.: (01) 749 33 70

Täglich 9 bis 23 Uhr, Küche 11 bis 22 Uhr

www.gasthausstern.at

Dieses Lokal würde ich auch jedem Wienbesucher empfehlen: ein typisches Wiener Beisl, das keine Wünsche offen lässt. Das Speisenangebot ist wirklich umfangreich. So gibt es eine eigene Tageskarte (jede Speise kombiniert mit der Tagessuppe um € 0,70), eine Speisekarte und eine Dessertkarte. Das Getränkeangebot schließt sich in jeder Kategorie nahtlos an und ist genauso umfassend gestaltet.

Ich habe das Lokal bereits zwei Mal besucht und war in jeder Hinsicht sehr zufrieden. Top-Qualität bei mehr als ausreichenden Portionen, freundliche und kompetente Bedienung und praktisch keine Wartezeiten. Das Lokal ist auch geschmackvoll gestaltet und damit ein gewisser Wohlfühlfaktor ebenfalls gegeben. Tischreservierung würde ich in jedem Fall empfehlen. Das Gasthaus war bis auf den letzten Tisch besetzt. Die Homepage, über die auch reserviert werden kann, ist sehr übersichtlich und informativ gestaltet, daher Gustieren bereits im Vorfeld möglich.

gerhard.heczko@wien.gv.at

Bewertung:

Küche:	32	(von 35)
Service:	15	(von 15)
Preis/Wert:	18	(von 20)
Keller/Getränke:	10	(von 10)
Atmosphäre:	14	(von 15)
Familie:	4	(von 5)
Insgesamt:	93	(von 100)

Wenn Staatsschulden zu Waffen werden

Von einem brutalen Raubzug der Banken, Ratingagenturen und Konzerne durch Europa erzählt Jürgen Roth in seinem Buch „Der stille Putsch“.

Es gibt Bücher, deren Inhalte man rasch wieder vergisst, und es gibt Bücher, die Spuren hinterlassen, tiefe Spuren. So eines ist „Der stille Putsch“ von Jürgen Roth. Seine These: Unter dem Vorwand der Krisenbewältigung und Haushaltskonsolidierung werden Staatsschulden zu Waffen gegen die europäischen Zivilgesellschaften, gegen Menschen. In sehr vielen EU-Mitgliedstaaten hat die Sparpolitik der Troika zu einer kompletten Veränderung der Gesellschaft geführt, ohne dass die Bevölkerung mitentscheiden durfte. Das sei nichts anderes als ein Putsch, argumentiert Roth.

Wirtschaftsberichte werden durch Gesichter plastisch

Lebendig wird seine Erzählung durch das ständige Wechseln der Perspektive. So verwebt er politische Vorgänge auf europäischer Ebene mit den Entwicklungen in den EU-Mitgliedstaaten und den Schick-

salen Einzelner. Wirtschaftsberichte bekommen Gesichter, werden zu Bildern, die tief berühren. Jürgen Roth erzählt vom Kardiologen Giorgios Vichas, der ehrenamtlich in einer sozialen Arztpraxis in Elliniko (Griechenland) arbeitet und sich um arbeitslose Kranke kümmert. Arbeitslosigkeit bedeutet in Griechenland, keine Krankenversicherung zu haben. Täglich bilden sich Schlangen von Hilfesuchenden vor seinem Haus. Eltern bringen ihre völlig unterernährten Babys, KrebspatientInnen monatelange Rezepte für Chemotherapie, die sie nicht bezahlen können. Hochschwängere Frauen stellen sich an, die bislang keinen Frauenarzt aufgesucht haben. Zu teuer.

Budgetkonsolidierung als Menschenkiller

„Viele Unversicherte oder Mittellose sind zum Tode verurteilt“, sagt Giorgios Vichas. Bis zu 40 Prozent der griechischen Bevölkerung sind von der staatlichen Gesundheitsversorgung abgeschnitten. Ähnlich drastisch ist die Situation in Portugal. Dort wurden seit 2013 mehrere Tausend LehrerInnen gekündigt, die Klassenrößen auf 40 Kinder erhöht. Am Land haben Kinder oft gar keine Schulen mehr. Auch in Polen wurde bei den LehrerInnen gekürzt. Angestellt werden nur noch LehrerInnen als Halbtageskräfte mit einem Verdienst von 200 Euro. Kein Lohn, um zu überleben!

Wertegemeinschaft für Investoren statt für Menschen

Wie wichtig Gewerkschaften im Kampf gegen die Verarmung sind, wird in Polen sichtbar. Tausende waren auf den Straßen. „Wir sind für Europa, aber nicht zu diesen Bedingungen“, sagt der Vorsitzende des Verbands der polnischen LehrerInnen. Doch der Aufschrei der Massen wird von der Politik weitestgehend ignoriert. „Europa ist eine Wertegemeinschaft“, sagt Angela Merkel und meint weiter, es gehe um Wettbewerbsfähigkeit und das Vertrauen der Investoren in Europa. Was jetzt? Um welche Werte geht es in Europa? Dieses Buch regt an, darüber nachzudenken.



Der stille Putsch

Wie eine geheime Elite aus Wirtschaft und Politik sich Europa und unser Land unter den Nagel reißt.

Jürgen Roth.

Verlagsgruppe Random House - Bertelsmann

München 2014, 320 Seiten, € 19,99

ISBN 978-3-453-60389-9

Jürgen Roth, geboren 1945, ist einer der bekanntesten investigativen Journalisten in Deutschland.

<https://www.randomhouse.de/Buch/Der-stille-Putsch/Juergen-Roth/Heyne/e421130.rhd>

Kinderbetreuungsgeld Neu für Geburten ab 1. 3. 2017

Gab es bisher verschiedene Pauschalvarianten, ist für Geburten ab 1.3. 2017 ein Kinderbetreuungsgeldkonto eingerichtet. Die Pauschalmodelle wurden zu einem flexiblen, selbst gestaltbaren Konto verbunden. Unabhängig von der Anspruchsdauer gibt es einen gleich hohen Gesamtbetrag für die Eltern. Berechnet wird nach Tagen statt Monaten.

Nehmen beide Elternteile das Kinderbetreuungsgeld (KBG) in Anspruch, ergibt sich ein Gesamtbetrag ab Geburt von € 15.449. Achtung: Bei Wochengeldbezug erfolgt eine neue Berechnung.

Ebenfalls neu ist, dass das Konto auf Bezugstage und nicht mehr auf Lebensmonate berechnet wird. Mütter und Väter können selbst die Dauer des Anspruches bestimmen.

Bezieht nur ein Elternteil das KBG, beträgt die kürzeste Bezugsdauer 365 Tage (rund zwölf Monate) und die längste 851 Tage (rund 28 Monate).

Nutzen beide Elternteile das KBG, wird es für 456 Tage (rund 15 Monate) und 1.063 Tage (rund 35 Monate) ausbezahlt. Je nach gewählter Bezugsdauer errechnet sich ein Tagesbetrag.

Nur dasselbe Modell für beide Elternteile

Das einkommensabhängige Kinderbetreuungsgeld bleibt weiterhin bestehen. Auch hier erfolgte eine Umstellung von Monaten auf Tage. Wie bisher sind beide Eltern an das gewählte Modell gebunden. Entscheidet sich ein Elternteil für das Konto, so muss der zweite Elternteil ebenfalls das Konto wählen. Ebenso verhält es sich bei der einkommensabhängigen Variante.

Eine Änderung des Modells ist nur innerhalb von 14 Tagen möglich. Beim ersten Bezugswechsel können jetzt beide Eltern gleichzeitig bis zu 31 Tage KBG beziehen. Die Anspruchsdauer verringert sich dadurch um die gleichzeitig bezogenen Tage. Diese Neuerung gilt für das Konto und für die einkommensabhängige Variante. Bei partnerschaftlicher Teilung (40:60 bzw. 50:50) des Kinderbetreuungsgeldes erhalten bei-

de Elternteile auf Antrag einen Partnerschaftsbonus von insgesamt € 1.000. Dieser Bonus ist auch für die BezieherInnen der einkommensabhängigen Variante möglich.

Familienzeitbonus - Schritt in die richtige Richtung

Für Geburten ab 1. 3. 2017 gibt es als Geldleistung den Familienzeitbonus für erwerbstätige Partner unmittelbar nach der Geburt des Kindes. Diesen Bonus können Väter, Adoptiv- oder Pflegeeltern sowie gleichgeschlechtliche PartnerInnen in Anspruch nehmen. Achtung: Der Betrag wird später vom Kinderbetreuungsgeld des „Vaters“ abgezogen, wenn er/sie Kinderbetreuungsgeld in Anspruch nimmt. Der Familienzeitbonus steht für 28 bis 31 Tage zu, beträgt € 22,60 täglich und muss innerhalb der Schutzfrist der Mutter nach Geburt des Kindes in Anspruch genommen werden.

Dank des Einsatzes der Frauenabteilung der younion ist es gelungen, dass der Familienzeitbonus auch für Partner im Gemeindedienst möglich ist. Ein erster Entwurf hatte vorgesehen, dass der Familienzeitbonus nur für die Dauer von durchgängig 31 Tagen zu steht. Eine durchgängige Dauer von 31 Tagen stimmt jedoch nicht mit der im Dienstrecht verankerten Frühkarenz überein (eine bis vier Wochen).

📧 regina.mueller@wien.gv.at



Regina Müller
Frauenvorsitzende
HG1

BILD: © HG1

www.fsg-hg1.at/themen/foerderung/frauen/

www.younion.at 📍 Das sind wir 📍 Die Bundesorganisation

📍 Abteilungen 📍 Frauen

Zusammenhelfen für gehörlose Kollegin

Vor Kurzem wandte sich eine Dienststelle an die zuständige Behindertenvertrauensperson, weil eine Kollegin ihr Gehör verloren hatte.

Sie hatte bereits seit ihrer Kindheit eine Innenohrschwerhörigkeit, die bisher noch mit Hörgeräten gemindert werden konnte. Im Mai 2016 verlor diese Mitarbeiterin ihr Gehör zur Gänze. Wegen dieses neuerlichen Schicksalsschlags musste die junge Kollegin und alleinerziehende Mutter ihr Leben komplett umstellen. Ihre engagierten KollegInnen wollten sie gerne unterstützen und besuchten u. a. sofort eine Schulung für Gebärdensprache. Auch die junge Mutter und ihre Kinder mussten sie erst erlernen, um wieder miteinander kommunizieren zu können.

„Bright Eyes“ erleichterte Umstellung

Nachdem die Dienststelle Kontakt mit der Behindertenvertretung aufgenommen hatte, konnte sie bei der Lösung vieler Alltagsprobleme helfen und ein Jobcoaching für Gehörlose vermitteln. Außerdem unterstützte die Gewerkschaft die Kollegin mit einem Geldbetrag von „Bright Eyes“, um diese unerwartete Lebensumstellung ein wenig zu erleichtern.

 roman.amri@wien.gv.at

„Hier wurde Inklusion nicht nur ausgesprochen, sondern auch gelebt. Vielen Dank!“



FOTO: © RUDOLF SALOMON

Das letzte Arkadengespräch mit Norbert Pelzer war das erste, bei dem die Ansprachen in Gebärdensprache übersetzt wurden. Die zahlreich anwesenden gehörlosen KollegInnen waren über das Dolmetschen sehr erfreut. Sabine Zeller (<http://sabinezeller.at/>) blieb an-

schließend noch eine ganze Weile vor Ort, um interessante und unterhaltsame Gespräche zu führen. Angesichts dieses Erfolges wird auch das Arkadengespräch 2017 im November barrierefrei stattfinden.

 harald.castek@wien.gv.at

Neue Behinderten- sprecher-Stellver- treterin



Behindertensprecher-Stellvertreterin
Ruth Kaltenbacher

ist juristisches Know-how wichtig, aber auch pädagogisches Geschick schadet oft nicht.

Im Jahr 2014 wurde Ruth Kaltenbacher als Behindertenvertrauensperson für den DA 101 gewählt.

Seit dem Jahr 2016 verstärkt sie das Team des Vorsitzenden der Behindertenvertrauenspersonen der HG1 als Stellvertreterin.

Kaltenbacher ist es wichtig, Diskriminierungen und Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen klar zu benennen und aufzuzeigen. „KollegInnen mit Behinderung haben Anspruch auf faire Arbeitsbedingungen und gleichberechtigte Weiterentwicklungsmöglichkeiten. Dafür setze ich mich ein“, sagt Ruth Kaltenbacher.

In ihrer Freizeit fährt sie mit ihrem Mann Tandem. Trotz ihrer Sehbehinderung kann sie so auch im öffentlichen Verkehr mit dem Fahrrad unterwegs sein: „Mein Mann schaut und lenkt, und ich trete als Beifahrerin zusätzlich zu ihm in die Pedale.“ Außerdem wandert sie gerne und besteigt Berge. In der Natur kann sie sich so richtig gut entspannen, erzählt sie.

Ruth Kaltenbacher, ausgebildete Sonderschullehrerin (Diplompädagogin), hat mehrere Jahre schwerst mehrfach behinderte Kinder unterrichtet. Nach einem Jus-Studium ist sie seit 2003 in der Wiener Pflege-, Patientinnen- und Patienten-anwaltschaft beschäftigt. Hier kann sie ihre beiden Ausbildungen und die Berufserfahrung vereinen. Für die PatientInnen

Gute Schulung schützt MitarbeiterInnen vor Ort

Für bestmögliche Vertretung der MitarbeiterInnen in den Dienststellen bekommen die FunktionärInnen umfassende Schulung sowohl in rechtskundlichen Themen als auch in Kommunikation und Verhandlungstechniken.

Seit den letzten Personalvertretungs- und Gewerkschaftswahlen sind bereits wieder drei Jahre ins Land gezogen. Die Grundausbildung der FunktionärInnen befindet sich in der Schlussphase. Rund 270 FunktionärInnen haben diese Ausbildung absolviert. Ein wesentlicher Bestandteil der Schulungen ist die gewerkschaftspolitische Bildung. Die Wichtigkeit von Gewerkschaften darzustellen ist in der heutigen Zeit aktueller denn je.

Gewerkschaften: Kampf gegen Sozialabbau

Österreich ist eines der reichsten Länder der Welt mit sehr guter sozialer Absicherung. Aus einigen dunklen Ecken kommen in letzter Zeit wieder verstärkt Querschüsse, die diese sozialen Absicherungen durchlöchern wollen. Um diesen Angriffen Paroli zu bieten, bedarf es starker Gewerkschaften und daher auch politisch gut ausgebildeter FunktionärInnen. Politik bestimmt nicht nur alle unsere Lebensbereiche, sondern zieht sich auch durch die ganze Ausbildung. Vor allem bei den Themen „Gewerkschaft und Europäische Union“ sind sie ein bestimmendes Element.

Tatsachen gegen Falschinformationen

Beim Thema Europa kommt es immer wieder zu heißen Diskussionen, bei denen Vor- und Nachteile der EU behandelt werden. Fehlinformationen und Missverständnisse werden kompetent klargestellt. Auch wenn Österreich nicht das politische Zentrum Europas ist, sind wir doch ein wesentlicher Bestandteil davon, und daher ist es umso notwendiger, an der Entwicklung Europas aktiv mitzuarbeiten. Darum ist es der youunion auch so wichtig, den FunktionärInnen zu diesen Themen umfassende Ausbildung sowohl in rechtlicher als auch politischer Hinsicht mitzugeben.


BILD: © SYMBOLFOTO SHUTTERSTOCK / MATEJ KASTELIC

Programm online: Bildung.Macht.Stärker

Das Bildungsangebot der youunion richtet sich als Möglichkeit der Weiterbildung nicht nur an FunktionärInnen, sondern auch an Mitglieder. Speziell für diese wurden die Wochenendseminare geschaffen. Das Interesse an diesen Seminaren ist seit Jahren ungebrochen. Daher gibt es auch weiterhin Wochenendseminare mit interessanten und aktuellen Themen (u. a. USA und Europäische Union; Die USA unter Donald Trump: Neuanfang oder Rückschritt? und viele andere).

✉ guenter.unger@wien.gv.at
 ✉ regina.mueller@wien.gv.at

Gesamtes Kursprogramm:

www.youunion.at/cms/CO1/CO1_4.3.1/service-fuer-dich/bildung/seminare

Für die Online-Kursanmeldung über die youunion-Homepage ist es erforderlich, sich einzuloggen.

Nehmen sie sich ein paar Minuten Zeit, es ist sicher etwas für Sie dabei!

Ich war beim **Auslandspraktikum in München**

Alles begann mit einer Einladung zu einem Infoseminar im Lehrlingsmanagement, an dem nur acht der besten Lehrlinge der Stadt Wien teilnehmen durften.

Zwei Wochen Irland mit der Berufsschule Embelgasse oder drei Wochen Auslandspraktikum in München: Für eine der Möglichkeiten mussten wir uns mit einem herausragenden Motivationsschreiben bewerben, um in den Kreis von nur acht TeilnehmerInnen aufgenommen zu werden. Ich war einer der glücklichen Teilnehmer für das Auslandspraktikum München.

Wir alle arbeiteten während unserer Zeit in Deutschland für die Stadtverwaltung München. Einige von uns werkten im Baureferat, andere im Personal- und Organisationsreferat, in der Kfz-Zulassungs- und -Fahrerlaubnisbehörde oder - wie ich - in der Ausländerbehörde. Wir bekamen Einblick in viele Dienststellen und durften sogar selbst Hand anlegen - wie ich etwa in der für juristische Angelegenheiten zuständigen Stabstelle der Ausländerbehörde. Dort durfte ich auch in der Passausgabe „schnuppern“.

Nach der Arbeit und am Wochenende erkundeten wir München und waren mit einem „Touristenstarterpack“ ausgerüstet. Mit einer Stadtkarte in der einen und einer Kamera in der anderen Hand begaben wir uns in den Münchner Stadtwahnsinn und haben unsere Freizeit genossen.

 richard.tiefenbacher@wien.gv.at

„Resümee dieses Auslandspraktikums ist, dass es mit einem unvergesslichen Erlebnis belohnt wird, wenn man sich in seiner Lehre bemüht.“

Programmatische **Bundes- und Landesjugendkonferenz**

Unter dem Motto „Vielfalt für Zusammenhalt“ fand im November die 1. Bundes- und Landesjugendkonferenz der YOUNG Yunion statt, bei der neben dem Bericht über die letzten zwei Jahre die Wahl des neuen Präsidiums und die Abstimmung über die zwölf Anträge mit den Schwerpunkten der nächsten Jahre Thema waren.

Als Vorsitzender der YOUNG Yunion wurde Nicolai Wohlmuth mit 85 % sowie Reinhard Göritzer mit 77 %, Etienne Liyolo mit 89 %, Sandra Greinöcker mit 96 % und Katrin Fuchsbauer mit 96 % in das Präsidium gewählt. Die Kontrolle setzt sich aus Michael Hiemetzberger, Franz Amon und Florian Fleissner zusammen.

 petrissa-bianca.wolf@wien.gv.at

„Club Ypsilon“ in der Gasometer City

Viele von uns waren schon sehr gespannt und neugierig. Am 2. Dezember hatte das Warten endlich ein Ende: Wir durften unseren neuen Jugendclub unter dem Namen „Club Ypsilon“ eröffnen und gleich mit einer kleinen Party einweihen. Sei auch du das nächste Mal dabei, und mach dir eine schöne Zeit mit uns!

Den neuen Club findest du in 11., Guglgasse 12, im Gasometer - Turm C, Objekt 39-40, Dienstag 16 bis 22 Uhr, Freitag 16 bis 24 Uhr.

www.club-ypsilon.at • jugend@yunion.at

www.facebook.com/jugendclubypsilon

 petrissa-bianca.wolf@wien.gv.at

Lehrlingsfest und Ehrung für **51 ausgezeichnete Lehrlinge**

Im Dezember 2016 fand das alljährliche Lehrlingsfest im Festsaal des Wiener Rathauses statt.

Die damalige Personalstadträtin Sandra Frauenberger, Magistratsdirektor Dr. Erich Hechtner, Personaldirektorin Dr. Martina Schmied sowie Gemeinderat Christian Hursky und yunion-Vorsitzender Christian Meidlinger verabschiedeten 151 ausgelernte Lehrlinge, davon 51 mit ausgezeichneten Leistungen, und begrüßten 238 neue KollegInnen, die sich 2016 für Lehrstellen qualifiziert haben.

Auch wir von der YOUNG Yunion sind stolz, gratulieren unseren KollegInnen für ihre tollen Leistungen und begrüßen herzlich unsere neuen Lehrlinge bei der Stadt Wien!

 michael.hiemetzberger@wien.gv.at



FOTO: © PID / MARTIN VOTAVA

51 frisch ausgelernte KollegInnen wurden für ihre besonderen Leistungen während der Ausbildung prämiert.



KSV

Kultur- und Sportvereinigung
der Wiener Gemeindebediensteten



2., Rustenschacherallee 3
E-Mail: office@ksv-wien.at
www.ksv-wien.at

190 KollegInnen genossen den **HG1-Schitag** in Mönichkirchen

Zeitig am Morgen des 25. Februar starteten die Schibegeisterten – manche mit ihren PartnerInnen und Kindern – im HG1-Bus oder im eigenen Auto in Richtung Mönichkirchen am Wechsel. Bei herrlichem Sonnenschein konnten die KollegInnen mit ihren Familien den ganzen Tag die Bretter laufen lassen.



BILD: © MICHAEL WITZMANN

Nach einem gemütlichen Tagesausklang bei Kaffee und Kuchen im Berggasthof Mönichkirchner Schwaig ging es gegen 16.30 Uhr wieder zurück nach Wien.

25. Mannschaftsmeisterschaft **Tennis** der HG1

Die 25. Tennismannschaftsmeisterschaft der Hauptgruppe 1 wird ab April in zwei Klassen ausgetragen. Wer Lust hat, mit einer Mannschaft (mindestens zwei SpielerInnen) teilzunehmen, kann diese bis 31. März unter office@ksv-wien.at anmelden.

www.ksv-wien.at/de/sportzentrum/hg-1-sport/tennis/tmms-2016/

20. Feuerwehrlauf am Samstag, 1. April

Die HG1 unterstützt die Teilnahme von 100 LäuferInnen beim nächsten Feuerwehrlauf finanziell. Laufdistanzen sind 5, 10 oder 15 km. Die Anmeldung erfolgt über die HG1.

Muttertags-Brunch



Sonntag, 14. Mai 2017
Lassen Sie sich am Muttertag auch heuer wieder von unserem Küchenchef rundum verwöhnen. Genießen Sie im Festsaal auf unserer KSV – Sportanlage einen festlichen

Brunch, der die Herzen aller Mütter – aber auch der Väter & Kinder – höher schlagen lässt. Ab 11.00 Uhr erwarten Sie ein Begrüßungsgetränk und eine Vielzahl an Köstlichkeiten.

Kosten pro Person, exklusive Getränke: € 28,-. Senioren ab 65 Jahren bezahlen nur € 18,50, Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren nur € 14,-, für Kinder bis 6 Jahre ist der Brunch gratis.

www.ksv-wien.at/de/atrium-sportrestaurant/

5. Dekathlon am Samstag, 20. Mai

Auf dem Sportplatz des KSV findet wieder das ultimative Spiel- und Spaß-Sommerfest für Alt und Jung mit insgesamt zehn Spiel-Stationen, die alle ohne körperliche Anstrengung bewältigt werden können, statt.

Kinder- und Jugend-Tenniscamp 2017

21. bis 25. 8. bzw. 28. 8. bis 1. 9.

für Kinder von 5 bis 14 Jahren

für Anfänger & Fortgeschrittene

www.ksv-wien.at/de/sportzentrum/jugendcamps/tennis/

Businessrun am Donnerstag, 7. September

Die HG1 unterstützt die Teilnahme von 150 Teams beim nächsten Wien Energie Businessrun finanziell. Ein Team besteht aus drei Personen. Zu laufen sind 4,1 km. Die Ausschreibung dafür erfolgt im April.

www.businessrun.at/de

www.hg1.at News / Termine

michael.witzmann@wien.gv.at

Weil es noch **so viele Arme** gibt



BILD © MICHAEL MAZDHL

Journalist Uwe Mauch traf die Armen von Wien, um ihnen eine Stimme zu geben.

184.000 Menschen sind arm in Wien, einer der wohlhabendsten Städte der Welt. Kurier-Journalist Uwe Mauch, Autor lebensnaher Reportagen beim „Kurier“, hat in 13 Sozialreportagen „Die Armen von Wien“ beschrieben. Damit hilft er uns wie Max Winter in seinen leider vergriffenen Büchern zu verstehen, wie Menschen „unter der Brücke, auf der Donauinsel, in abgestellten Eisenbahnwaggons, Parkanlagen, Versorgungsschächten und Abstellräumen von Spitälern“ dahingvegetieren.

Und über Menschen, an denen wir achtlos, vielleicht sogar angewidert vorbeigehen: „Am Montag ist der Mann im Rollstuhl nicht mehr auf der Brücke. An seiner Statt nur noch Erinnerung: Auf dem Gehsteig der Friedensbrücke brennen Kerzen; neben den Blumen auf dem Geländer hängt ein Nachruf. Fremde Menschen bleiben stehen und zeigen sich betroffen. Die meisten wissen eine Geschichte über den Mann im Rollstuhl zu erzählen.“

Man kann das alles ignorieren oder kurz innehalten. Vielleicht geht es uns doch etwas an, wenn Menschen ohne Krankenversicherung nicht wissen, wie sie ärztliche Hilfe zum Überleben finden. Uwe Mauch stellt uns auch AmberMed vor: „Hier warten Menschen, die nicht krankenversichert sind. (...) ‚Diagnose: Verzweiflung.‘ Sagt der ehrenamtlich tätige Arzt Michael Nebehay, nachdem er einen weiteren Patienten mit wertschätzender Ruhe und Aufmerksamkeit untersucht hat.“ Unsere Welt hat auch ihre Schattenseiten. Uwe Mauch führt uns hin. Weil das auch Teil unseres warmen, gemütlichen, beschützten Lebens ist.

ÖGB-Verlag, ISBN 978-3-99046-158-7, € 19,90
<https://kurier.at/autor/mag-uwe-mauch/8.622>
www.arbeit-recht-soziales.at/mauch-uwe-die-armen-wien
www.amber-med.at/amber/adresse-oeffnungszeiten

Kinder und Jugendliche **vor Extremismus** schützen

In Zeiten wie diesen müssen viele zusammenarbeiten, um Kinder und Jugendliche nicht an ExtremistInnen zu verlieren. „Die vielen PädagogInnen der städtischen Einrichtungen inklusive der Schule wurden und werden weiterhin auf die Herausforderungen vorbereitet, um professionell handeln zu können. Besonders die Wiener Kinder- und Jugendanwaltschaft und die offene Jugendarbeit leisten Hervorragendes für ganz Österreich, fasste Stadträtin Sandra Frauenberger zusammen.“

Die zahlreichen Projekte, Tausenden Schulungen von MultiplikatorInnen und die im Netzwerk entstandene Expertise zeigten, dass Wien aktiv für Deradikalisierung und Prävention arbeitet. Im Wiener Netzwerk sind seitens der Wiener Stadtverwaltung die zuständigen Geschäftsgruppen, fünf Abgeordnete zum Wiener Landtag und Gemeinderat, die Wiener Kinder- und Jugendanwaltschaft, der Stadtschulrat für Wien sowie die Magistratsabteilungen 10, 11, 13 und 17 vertreten.

„Unser Ziel ist es, SozialarbeiterInnen, PsychologInnen, JugendarbeiterInnen, PolizistInnen und LehrerInnen zu ExpertInnen zu machen“, erklärte der Leiter der Wiener Kinder- und Jugendanwaltschaft Ercan Nik. Ein „Expert_Forum“ einer hochkarätigen Gruppe von TheoretikerInnen und PraktikerInnen aus verschiedenen fachlichen Disziplinen erarbeitet Handlungsempfehlungen und Lösungsansätze.



FOTO © PID / WALTER SCHAUB-WALZER

Wiener Netzwerk für Deradikalisierung und Prävention: 27 Empfehlungen des Expert_Forum.

Begeistert, weil **in Wien alles so gut klappt**

Seine Begeisterung wollte der Presseoffizier der Wiener Berufsfeuerwehr Ing. Christian Feiler gar nicht verbergen: Bei einem spektakulären Brand in der Hernalser Hauptstraße mit 13 Verletzten lief für Feuerwehr und Berufsrettung alles wie am Schnürchen. Er sei stolz auf diese Stadt, in der alles so gut klappt, sagte Feiler im Fernsehen „Wien heute“.

Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten

Wenn in diesen Tagen Schlager, Barockmusik oder Wiener Lieder erklingen, ist das immer öfter Live-Musik der seit zwei Jahren bestehenden MitarbeiterInnen-Formationen „Mag Voice“ und „29er Blech“. Im November begeisterten sie im Alten Rathaus aufmerksame ZuhörerInnen.

Ein nicht ganz selbstverständliches Ergebnis brachte damals eine Idee von DI Hermann Papouschek, Leiter der MA 29, der mit der Gründung des Blechbläser-Ensembles „29er Blech“ die Musik in den Magistrat tragen wollte. „Auf unkomplizierte Weise kamen darauf auch sangesfreudige KollegInnen aus unterschiedlichen Hierarchiestufen und Aufgabenbereichen zusammen, die die Freude an Musik verband“, erzählt die Leiterin der MA 64, Dr.ⁱⁿ Cordula Donner, die kurz danach auch den Chor „Mag Voice“ ins Leben rief. Alle staunten, welch künstlerische Vielfalt in den BeamtInnen steckt, als sich schließlich 35 KollegInnen aus 19 Dienststellen zu monatlichen Musikproben zusammenfanden.

Das blieb auch Magistratsdirektor Dr. Erich Hechtner nicht verborgen, dem es sehr gefiel, dass magistratische Hierarchien auf den Brettern, die die Musikwelt bedeuten, keine Rolle spielen. Die MusikerInnen erleben vielmehr, wie Musik ihre Gruppe verbindet und die Zusammenarbeit erleichtert. Weil das alles so gut ankommt, stoßen immer wieder neue SängerInnen und InstrumentalistInnen zur Guppe. Wie uns schon Komponist Gustav Mahler wissen ließ: Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten.

Der Magistratsdirektor übernahm gerne den Ehrenschutz, als „29er Blech“ und der Chor „Mag Voice“ im November 2016 den künstlerischen Rahmen beisteuerten: Sie traten gemeinsam mit der Lyrikerin Henriette Matzenberger und dem Kabarettisten Martin Oberhauser im Alten Rathaus auf, während auch bildnerisch begabte KollegInnen ihre Werke zur Schau stellten. Die Hauptgruppe 1 der Gewerkschaft sorgte im Anschluss für ein kleines Buffet und machte somit die Veranstaltung zu einem gelungenen Zeichen einer „gemeinsamen Sache“.



Singe, wem Gesang gegeben: Das sind viele in der Stadtverwaltung. „29er Blech“ brachte die Initialzündung für die Gründung von Mag Voice. Mit dabei bei der Präsentation: Werke bildender KünstlerInnen aus dem KollegInnenkreis.

Weil bei uns Zusammenhalten Halt gibt

Das Schicksal hält in seinem Bauchladen gute und schlechte Überraschungen bereit. Gut, dass aus bösen auch angenehme werden können, wenn man erlebt, dass man nicht alleine ist.



BILD: © RICHARD ANDRASCHEK

Das kommt schon gelegentlich vor: Müde sein, Kopfweh haben, nicht recht Luft bekommen. Kein Grund, sich besonders Gedanken zu machen. Bis zu dem Augenblick, an dem man es nicht mehr bis zur Bushaltestelle schafft oder plötzlich am Stiegenabsatz zusammenbricht. Und das als Achtzehnjähriger.

Ich landete im St. Anna Kinderspital. Die niederschmetternde Diagnose, während andere Jugendliche ihr Leben genießen konnten: Leukämie. Blutkrebs. Also sechs Monate Chemotherapie – wenig erfolgreich, aber mit allen Nebenwirkungen. Also Knochenmarkstransplantation. Personalvertretung und die KollegInnen sammelten spontan für das komplizierte Finden eines geeigneten Spenders auch unter der Kollegschaft.

Die Chemotherapien und Medikamente gegen die Abstoßung zwangen mich für Monate bewegungslos ins Bett. Also Wasser im Bein, Schädigung der Nerven. Zystenentfernung am Schienbeinkopf. Das Bein war aber nicht mehr zu retten. Kräfte raubende Physiotherapie bringt jetzt endlich Kraft ins andere Bein und die Arme. Noch brauche ich Rollstuhl und Stöcke.

Jetzt kehre ich wieder ins wirkliche Leben zurück. Die Dienststelle, das Verwaltungsgericht Wien, gewährt mir Dienst erleichtungen. Und ich werde ein behindertengerecht umgebautes Auto bekommen. Der Sozialfonds der youunion – Hauptgruppe 1 „bright eyes“ (danke an HG 1-Vorsitzenden Norbert Pelzer) legt einen namhaften Betrag dazu. Ich darf meinen durch die Krankheit unterbrochenen Lehrabschluss und die Dienstprüfung nachholen.

Nie war ich all die Zeit allein, immer kümmerten sich meine KollegInnen um mich. Ich weiß, wer meine wahren Freunde sind: Die immer zu mir halten.

Christoph Arnold

teamwork

Nr. 1/2017

Sponsoring-Post

Verlagspostamt 1010 Wien

Zulassungsnummer

GZO2Z030516S

DVR: 0046655